32101 069169645

Digitized by Google

Auchmenschen.

Schauspiel in 5 Aufzügen

von

= Leonhard Schrickel. =

Dresden-A.

Berthold Sturms Verlag.

Auchmenschen.

Schauſpiel in 5 Aufzügen

von

Leonhard Schrickel.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Dresden-A.

Berthold Sturms Verlag.

Perſonen.

Ruthard, Erzbiſchof von Mainz.
Otto, Graf in Thüringen.
Ein Prieſter.
Barbara, deſſen Tochter.
Urſula, deſſen Schweſter, Schaffnerin Ottos.
Jonas, ein Jude.
Eſther, Agnes, } ſeine Töchter.
Hans, ein Jäger,
Ein anderer Jäger,
Der Türmer,
Eine Magd,
1. Knecht,
2. Knecht,
Der Torwächter,
Ein Mönch. } im Dienſte Ottos.

Kreuzfahrer, Mönche, Gefolge Ruthards.

Zeit: Herbſt 1096.

Ort: Eine Burg in Thüringen.

Erſter Aufzug.

Ein Turmzimmer. Links eine Türe. In der Rückwand ein Fenſter nach dem Hofe. Rechts ein Fenſter nach dem nahen Walde. Neben dieſem Fenſter eine Wendeltreppe, die zur Turmzinne führt, wo der nicht ſichtbare Türmer ſteht. Zwiſchen Treppe und Rückwand ein Verſchlag mit einer niedrigen Türe: das Gefängnis des Jägers Hans. Im Fußboden eine Falltüre. Es iſt Nachmittag.

Urſula: Des Jägers wegen biſt du alſo da?
Des ſchwarzen Undanks wegen, der ſo leicht,
Wie draußen die gefärbten Buchenblätter,
Vom Stamm ſich löſte und dem Herbſt geſellte?

Barbara: Er iſt ja wieder da.

Urſula: Man fing ihn, freilich.
Da drinnen ſitzt er nun.

Barbara: Im Turm?

Urſula: Du hätteſt
Zu Hauſe bleiben können. Der ſitzt gut.

Barbara: Ei, Mühmchen.

Urſula: So ein Leichtfuß! Hab' ich's ihm
Nicht Jahr und Tag gepredigt, dieſes Ende?
Wenn einer ſo viel Riſſe hat und Löcher
Wie der, braucht's einen Arzt, der heilt und flickt.
Doch von der Kirche holte er ſich nur,
Was mit dem Pfeile zu erjagen war.

Barbara: Der arme Hans.

(RECAP)
3488
.983
313

Urſula: Ei was! Er iſt's nicht wert,
Daß man um ihn auch nur den Mund verzieht.
Und wenn ich denke, Leute!, wenn ich denke,
Was man auf den für große Stücke hielt.
Das war ein ew'ges „Hans" in allen Ecken.
Und unſereiner, der doch auch ſein Teil
Nicht ungetan im Winkel liegen läßt,
Was galt man neben dem?

Barbara: Man hält dich wert.

Urſula: Doch mehr auch nicht.

Barbara: Jetzt biſt du ungerecht.

Urſula: Nun läuft der Schelm davon; geht ſeinem Herrn
Bei Nacht und Nebel von der Leine. — Ja,
Verlaß ſich heutzutage nur noch einer
Aufs niedre Volk.

Barbara: Das iſt nicht gar ſo ſchlecht.
Und — ſagt der Vater — Hans iſt auch nicht ſchlecht.
Unruhig iſt die Zeit. In allen Landen
Regt ſich ſo Mann wie Weib, von Wandermönchen
Und fremden Leuten, die vom Rheine ſtammen,
Aus ihrer Ruh geſchreckt und — was weiß ich.

Urſula: Was wiſſen wir! Da haſt du freilich recht.
Es gehn und kommen Dinge in der Welt,
Die für uns Weiber unbegreiflich ſind. — —
Er will die Jungfer nehmen!, — weißt du's ſchon?
Mir ſchlägt das Herz nicht mehr, wenn ich d'ran denke.
Der landverlaufnen Dirne will er ſich
Für Eh' und Weh verſchwören!

Barbara: Landverlaufne!

Urſula: Was ſonſt? Wer iſt ſie denn? Wo kam ſie her?
Kein Menſch erfährt's. — Ich will ihr ja nichts
Schlechtes
In ihre Zöpfe flechten, Gott bewahre!
Doch von gewanderten Jungfern hält man nichts.
Barbara: Iſt ſie nicht ſchön?
Urſula: . . Mag ſein. Ich weiß das nicht.
Das aber weiß ich, daß ſie ſich als Magd
Verdingen ſollte und verdingen wollte;
Sonſt hätte ich, — die Dienſtbarkeit in Ehren! —
Der Dirne trotz des Herrn mich wohl erwehrt.
Nun iſt's zu ſpät. Nun hat ſie ihn im Sack.
Barbara: Ei, wie du ſprichſt!
Urſula: . . Wie's mir die Zunge fiſcht. —
Noch eher als die landverlaufne Jungfer
Hätt' unſer Herr mein Bärbchen freien können.
Barbara: Was ſollte er mit mir?
Urſula: Was ſollte er — —?!
Barbara (ihr den Mund zuhaltend): Nein, ſprich nicht!
Urſula: Laß mich reden!
Barbara: Mühmchen.
Urſula: Gut.
Ich atme's wieder ein. Doch denke d'ran:
Wo's Pferd nicht ſäuft, iſt's Waſſer trübe.
Barbara: Pfui,
Wie garſtig.
Urſula: . . . . Bärbchen, wahr bleibt's darum doch.
Sei gegen ihn mehr Weib und wen'ger Kind.
Du biſt viel ſchöner als die Fremde. Ja!
Und nicht nur, weil du rote Backen haſt.
Viel ſchöner biſt du!
Barbara: O du Schmeichlerin.
Die arme Jungfer, — ſchau ſie dir nur an, —

Sie hat zu leiden, wenn ſie's auch verbirgt,
Das zehrt an ihr und darum iſt ſie blaß.

Urſula: Wenn er die Augen auftät', ſäh' er's eben.

Barbara: Und dann?

Urſula: Dann ließ er ſie wohl wieder ziehn
Mit ungelöſtem Gürtel; ließ ſie ziehn,
Noch eh' ſie ihm ihr „Ach" ins Ohr geſtöhnt,
Dem wie 'ne Laus das „Weh" im Pelze ſitzt.
Was ſoll er denn auch nur mit einem Weibe,
Das zwiſchen Zeh' und Zahn, hinab, hinauf
Nicht ſo viel Blut hat, um die eignen Wangen
Zu nähren? Kinder, liebe Barbara,
Sind immer hungrig; auch ſchon vor dem Leben.

Barbara: Was du nicht alles ſagſt! Du ſprichſt ja gar,
Als hätteſt du's am eignen Leib geſpürt?
Und dabei weiß die Jungfer Urſula
Von alledem ſo viel wie ich.

Urſula: Wie du!
Und meine grauen Haare? Iſt das nichts?
Das Leben, Kind, erzählt uns zwar nicht viel,
Doch mehr noch immer, als wir wiſſen wollen.
Und wärſt du klug, ſo hörteſt du auf mich
Und zeigteſt dich dem Herrn, wie er es liebt.
Ich blies' das dumme Bitten in den Wind;
In alle Wege trüg' ich's ihm nicht vor,
Er mag's nicht — und der Jäger iſt's nicht wert. —
Die Jungfer liegt ihm auch ſchon in den Ohren,
(Nach der Falltür weiſend): Der Jüdin wegen,
die da unten büßt;
Sie quält ihn ſchon genug und Tag für Tag.
Drum ſei du klug und halt dich vor ihm ſtill.
Das freut ihn, glaub' mir; und wer weiß, — wer
weiß — —.

Barbara: Der Vater ſchickte mich.
Urſula: Es nützt ihm nichts;
Dir aber wird es ſchaden.
Barbara: Hat die Jungfer
Nicht auch ſchon mancherlei von ihm erlangt?
Der Jüdin, die in ihrer dunkeln Haft
Sonſt nie erfuhr, ob wohl die alte Erde
Noch ſtand, darf ſie ſo manches Gute tun.
Nicht Trank und Speiſe nur gibt man der Armen
Ein wenig mehr als erſt, auch Früchte ſchickt
Und Blumen ihr das Fräulein manchen Tag.
Urſula: Was man der Jüdin jetzt zu bringen hat, —
Ich fühl's an meinen Beinen. Lieber Gott,
Nicht 'mal ein Stündchen plaudern kann eins mehr.
Nun tut's ſchon wieder not, für ſie zu laufen
Und ſie mit vollen Schüſſeln zu verſorgen.
Das hat man nun davon. (Sie ſteht an der halbgeöffneten Türe.) — Da kommt der Herr.
Barbara: Er ließ recht lange auf ſich warten.
Urſula: Kind, ſei klug!
Und ſtreich das Haar doch endlich aus der Stirne.
'ne freie Stirne loben ſich die Männer.
Barbara: Ach Gott, mich trieb der Wind den ganzen Weg;
Der fragt nichts nach den Männern, dieſer Schalk.
(Otto. Hinter ihm der junge Jäger.)
Otto (zu Barbara): Da bin ich endlich, Mädchen. Nun, was gibt's?
Barbara: Ich bring' euch Grüße, Herr.
Otto: Vom Vater?
Barbara: Ja.
Otto: — — Und — nichts als Grüße?

Barbara: Doch. Auch eine Bitte.

Otto: Ich kenn' ſie ſchon.

Urſula: (leiſe zu Barbara): Sei ſtill. Du ſiehſt. Sei klug. (Ab.)

Otto (zu Barbara): Sag' ihm, der Knecht hat ſeinen Herrn betrogen.
Er brach die Treue.

Barbara: Fünfzig Jahre lang
Hat ſie jedoch der Jäger eurem Vater
Und euch gehalten.

Otto: Wohl. Was ſoll das aber?

Barbara: Ein Leben iſt's.

Otto: Ein ſchlechtes, Barbara!
Denn dieſe eine Nacht hat es entwertet
Und um ſo mehr, je mehr es vorher wog.

Barbara: Der Vater meint — —

Otto (einfallend): Der Unverbeſſerliche!
Wo es nur gilt, ein Leben zu erhalten,
Da bittet er und überlegt nicht lange,
Ob dieſes Leben auch des Bittens wert.

Barbara: So ſoll der Jäger ſterben?

Otto: Ja, er ſoll's.
(Zum Jäger.) Bring ihn herbei. (Der Jäger geht zur Treppe; auf ein Zeichen kommt der Türmer herab und öffnet die Türe des Verſchlags, hinter der Hans gefangen ſitzt.)

Barbara: Der alte gute Hans?!
Ihr tuts nicht!

Otto: Glaube mir, ich könnte leichter
Von dieſer Hand mich trennen, als von ihm.
Doch ward er untreu. — Weißt du, was das heißt?
In einer Zeit, wo ſich der Sohn dem Vater

Im mörderiſchen Kampf entgegenſtellt,
Wo ſich die Gattin losreißt von dem Gatten
Und wider ihn die röm'ſchen Feinde hetzt,
Wo unſer heil'ges Reich im Grund erbebt
Und Fürſten-Zwietracht ſeine Größe ſtürzt,
Da müſſen Herr und Knecht nur umſomehr
Gegenſeitig ſich die Treue wahren;
Und wo das *nicht* iſt, fordre ich den Tod!

Barbara: Ihr macht mir meinen Heimweg bitter ſchwer.
Nur ungern ſchickte mich der Vater, ſorgend,
Es möchte mir am Ende nicht gelingen,
Euch dieſes Leben abzubetteln, doch
Ich ſcheuchte ſeine Furcht und ſchwor ihm zu,
So lange eure Kniee zu umſchlingen,
Bis Ihr die Bitte mir erfülltet. — Herr,
Laßt mich nicht leer nach Hauſe gehn. Ich weiß,
Er ſteht ſchon längſt vorm Haus und hofft und ſchaut
Nach mir und einer frohen Botſchaft aus.
Was ſollt' ich ſagen, käm' ich *ſo* nach Hauſe?
War *ich*'s doch, die ihn abhielt, ſelbſt zu gehn
Und euch — —

Otto (einfallend): Du kannſt dich tröſten, denn auch ihm
Hätt' beſſ're Antwort ich nicht geben können.

Barbara: Er wird nun dennoch — —

Otto (einfallend): Halt' ihn davon ab.
Der Jahre Laſt verzehnfacht ihm den Weg
Und macht ihm jeden Wurzelſtrang zum Berg.
Bleib hier, und bring ihm, was du hörſt.
(Zum jungen Jäger, der inzwiſchen mit Hans eintrat): Heran! (Hans wird herangeführt. Der Türmer ſteht beiſeite.)

Otto (nach einer kleinen Weile): Du ſtehſt vorm Tod.
Hans: Da ſtehn wir alle, Herr.
Otto: Du zweifelſt noch?!
Hans: Ich weiß, daß unſre Spur,
Bei heiterm Spiel vielleicht in Sand gezeichnet,
Wenn ſie der nächſte Regen nicht verwäſcht,
Das Grab uns werden kann.
Otto (auf die Bruſt deutend): Du weißt ja auch,
Daß Spuren, Alter, die kein Sturm verweht,
Und keine Sintflut je verwaſchen wird,
Dem Tod zum Niſten juſt geſchaffen ſind. —
Du hatteſt dir vor Jahren einen Hund
Mit vieler Müh' und Liebe aufgezogen
Und hingſt an ihm, als wäre er ein Kind.
Hans: Er war mir treu.
Otto: Und hatte ſich bewährt;
Denn wenn mich nicht ein blaſſes Bild betrügt,
Riß er dir einmal einen Wolf vom Halſe
Und half dir ſo mit einem Biß zum Leben. —
Da kam die Zeit der Brunſt.
Hans: (lacht bitter.)
Otto (nachdrücklich): Da kam die Zeit der Brunſt und eines Tages
Entlief das treue Tier von deiner Seite
Und ſtreifte, unterlegen dem Geſetz,
Das mächt'ger iſt, als menſchliches Gebot,
Mit einer ſtarken, herrenloſen Hündin
Durch's flache Land. Du trafſt ihn, —
Hans (einfallend): Traf ihn, ja!
Und ſchlug ihn tot!
Otto: Ich hab' dich drum geſcholten,
Denn er war treu und gut.

Hans: Gerade darum!
Gerade weil er ſich an mir bewährt!
Weil ich ihn — liebte. Es war Sünde, Herr! —
Und einer lüderlichen Hündin wegen
Lief er davon! Um nichts lief er davon!

Otto: Das Tier entſchuldigt ſchon das Tier. Den Menſchen
Verurteilt aber ſchon der Menſch. So dich.

Hans: Mich trieb der Haß.

Otto: Die Liebe hielt dich nicht.

Hans: Ich mochte nicht zur Pfaffenſache werden.

Otto: Haſt du vergeſſen, wer dein Vater war?

Hans: Nein, Herr, denn jede Nacht verfluch ich ihn.

Otto: Du hätteſt beſſer von ihm lernen ſollen,
Was Mannentreue und Gehorſam iſt.
Er tat, was ihm ſein Herr, der Papſt, befahl.

Hans: Verſtieß, der „Gottesknecht", ſein ehrlich' Weib
Und machte mich zu einem Hurenkinde!

Otto (mit erhobener Stimme): Er trug das Ungehenre — und blieb treu.

Hans: Weil es ihm Vorteil zugebracht.

Otto: Genug,
Du haſt dich weniger bewährt.

Hans (aufbrauſend): Ich haſſe!

Otto: Und wen? Heraus damit.

Hans: Und wen?!

Otto: Geſteh!

Hans: Den Gaſt, den Wolf, der unſre Burg umſtreicht,
Den ich aus frühern Tagen ſattſam kenne!
Der — herriſch, ſtolz —, mich mehr als einmal ſchon
Mit ſeinem Speerſchaft in den Rücken ſtieß,

Wenn ihm der Eber in den Wäldern draußen
Nicht zielgerecht vor seine Spitze lief;
Auf den ich — Gott trag's mir nicht weiter nach —,
Als er noch Abt in Erfurt drüben war,
Den Spieß schon einmal zückte!

Otto: Ruthard?

Hans: Ja!
Den Erzbischof von Mainz. —

Otto: Du faselst, Mann.
Vor einem nichts von Alten-Weiberklatsch
Liefst du davon.

Hans: In Erfurt nennt man's anders.
Dort nimmt der Jude, was er in der Eile
Erraffen kann und flieht.

Otto: Gerüchte.

Hans: Wahrheit!

Otto: Du lügst, die Schande deiner Flucht zu mildern.

Hans: Ich sagte euch, was ist.

Otto (zum jungen Jäger): Wirf dich aufs Pferd.
Nach Erfurt. — Halt! — War's nicht ein Mainzer Jude,
Der dir die Fährte dieses Flüchtlings wies?

Jäger: Er sprach von Mainz, als ich — ihn ob des Dunkels
Der Nacht für den Gesuchten haltend — fragte,
Woher des Wegs er käme, wer er sei,
Um an der Stimme Laut ihn zu erkennen.

Otto: Streif mit den Knechten durch die Gegend, greif' ihn
Und führ' ihn her; er soll mir Rede stehn. (Jäger ab. Außerhalb der Türe bleibt er stehn, hält die Türe, bis Agnes im Rahmen steht.)
(Inzwischen):

Otto (zum Türmer): Bis dahin lebt er.
(Der Türmer führt Hans ab; ſteigt alsdann die Treppe wieder hinauf auf die Warte)

Barbara: Heil'ge, ſchickt den Biſchof.
(Zu Otto) Nicht wahr, dann — —

Otto (der Agnes bemerkt): Still.

Agnes: Darf ich herein zu dir?

Otto (ihr entgegen): Fragt mich der Maienmorgen, wenn er mir
Den Traum wie eine Kinderpuppe nimmt?
Er kommt — und jubelnd nehm' ich ſeine Hände.

Agnes: Ein Maientag im Herbſt? — Und du der Schöpfer?
(Gibt Barbara die Hand.) Iſt's wahr? Ein Freudentag? — Du ſenkſt den Blick.

Otto: Weil du das Mädchen in Verwirrung bringſt.

Agnes: Sie ſcheut die Antwort nur.

Barbara: Mir wellt das Blut.
Gewiß, ich habe einen roten Kopf.
Ihr ſeid ſo gütig Fräulein.

Agnes: Darum?

Barbara: Ja.

Otto: Es wartet jemand auf den Boten, Kind.

Barbara: Ich eile, Herr.

Agnes: Wohin?

Barbara: Der Vater wartet.
(Sich zum Gehen rüſtend.) Gott ſchütz' euch, Fräulein.

Agnes: Gott mit dir, du Liebſte.

Barbara: (zu Otto): Und ſagen darf ich, daß er — —

Otto (einfallend): Was du hörteſt
Berichte, Mädchen.
(Barbara ab.)

Agnes: Bat ſie für den Jäger?
Otto: Das fragſt du, als betrübe dich ihr Bitten.
Agnes: Weil ich die Antwort kenne, die du gabſt.
Weil dieſe Antwort wie ein ſpäter Schnee
Die Keime meiner Hoffnung leiſe tötet. —
O wär' ich doch am Ziel! Hätt' ich ſie frei,
Die ihr hinunter ſtießet in den Turm.
Ich wollte ſingen, daß der bunte Wald
In lautem Jubel widertönt, als wären
Die kleinen Sommergäſte wieder da
Und lockten ſich mit ſüßem Liebeslied
Und prieſen ihrer neuerſtandnen Welt
Gereifte Schönheit.
Otto: Immer wieder ſie! —
Die Jüdin hat der Erzbiſchof gerichtet,
Nicht ich.
Agnes: Gerichtet ſagſt du? — Vergewaltigt!
Falſch angeklagt und, ohne ſie zu hören,
Verurteilt.
Otto: Nein.
Agnes: Die Welt iſt voll davon.
Otto: So lügt die Welt! — Die Jüdin hat in Mainz
Auf offner Gaſſe ihrem Volke frech
Aufruhr gepredigt und den Erzbiſchof
Grauſamſter, blut'ger Tat beſchuldigt.
Agnes: Wahr!
Doch ebenſo iſt die Anklage wahr,
Die Ruthard jener Juden Mörder nennt,
Die damals in den Gaſſen ſterben mußten.
Otto: Genug! — Du weißt, ich mag dich ſo nicht hören.
Ich will nicht! — Sieh, dich reißt das Mitleid fort
Und ſtellt ſich, — fühlſt du's? — trennend
zwiſchen uns.

Ich möchte dich ſo nahe mir verbinden,
Daß auch dein nächtlich Träumen, ja,
Der ſchlummernde Gedanke mir gehört;
Und du entziehſt dich mir, — unmerklich zwar,
Doch immer mehr, und kaum verſteh' ich noch
Die Sorge um die fremde Frau.

Agnes: Geliebter,
Haſt du das Mitleid nicht in mir geweckt?
Gedenke jenes Abends vor der Mauer.
Erſtarb dir nicht das Lächeln auf dem Munde,
Verhüllte ſich die heitre Sommerwelt
Nicht tief in dunkle, freudeloſe Schleier,
Als uns — noch Herr und Magd — das Schreien traf
Der qualzerriſſnen Frau? Erinnre dich,
Wie meinen Arm du, ruheheiſchend, faßteſt,
Erinnre dich an das erſchreckte Lauſchen.
In jenem Augenblick ſchlang Furcht und Grauen,
Schlang Schmerz und Mitgefühl zum erſtenmal
Die Arme um uns beide. — Jene Stunde
Iſt unſrer Liebe erſte; — wie ein Pfand,
Ein heil'ges, iſt das Mitleid mir geblieben.

Otto: Nicht nehmen will ich's dir, nur dämmen, Agnes.
Du leideſt, wahrlich!, mehr um dieſe Fremde,
Als andre wohl um eine Schweſter leiden.

Agnes: Was Schweſter! Sie iſt Weib! Gefangen! Hilflos!
Und was die kleine Schwalbe draußen hat,
Die ſich im Strahl der Sonne jauchzend badet,
Was jedem Käfer, jedem Schmetterling,
Was jeder Blume wird, — ihr nehmt es ihr. —
Das iſt ſo alles ſatt, ſo überreif,
Machtlos, des Daſeins Reichtum mehr zu faſſen
Und ſeinen Überfluß, zerbricht's die Form

Und löſt ſich auf in einen Duft von Farbe.
Ihr Auge aber, durſtig, fiebertrocken,
Stößt, wo es immer ſucht, auf ſtumpfes Grau.
Kein Sonnentröpfchen ſickert durch die Mauern,
Kein Farbhauch ſpielt in dieſe tote Tiefe.
Und ſtrecken ſich die Hände aus, die Gott
Zu tröſten und zu ſchenken ihr gegeben,
Sie finden keinen Troſt und krallen nur
Ins eigne Fleiſch, das nach Erlöſung ſchreit.
Und ich? Und du? — O, daß du fühlen könnteſt,
Wie man mit armen und gequälten Menſchen
Hinſterben muß, wenn man die Kraft wohl ſpürt,
Die ſie erlöſen kann, wenn man die Macht,
Sie zu befreien, ſich gegeben weiß,
Gegeben weiß von Anbeginn der Welt,
Und doch nichts tut, als daß man ſie beklagt. —
Mir iſt, als ſäß ich ſelber zwiſchen Mauern,
Die kalt und feucht mich von dem Tage ſcheiden,
In deren Schweigen nur mein Herzſchlag bricht,
Der noch von Sonne träumt und Wieſenblumen
Und was weiß ich.

Otto: Der Biſchof gibt ſie frei
Sobald ſie widerruft.

Agnes: Nein, Lieber, nein.
Du denkſt die Menſchen wie dein Spiegelbild,
Doch ſie ſind anders.

Otto: Fürchte wen du magſt,
Dem Erzbiſchof vertraue! — Frag' dich ſelbſt:
Wenn er der Jüdin nach dem Leben ſtellte,
Was ſchickte er ſie uns?

Agnes: Hätt' er den Mund,
Der ihn des Mordes laut bezichtigte,
Stumm machen ſollen? Hätte nicht der Tod

Der Klägerin den Richter juſt verdammt
Und ihm die Untat füglich zugeſchoben?

Otto: Er wollte ſie vor ſeinen Knechten ſchützen,
Die ihren frech beſchimpften Herrn an ihr,
Der ſinnverwirrten Frau zu rächen drohten.
Und daß man ihr Geſchrei in Mainz nicht länger
Vernehmen ſollte und die Weiberſtimme
Nicht fürder Aufruhr in die Gaſſen trug,
Ließ ſie der milde Biſchof hierher bringen.

Agnes: Ein eitel Blendwerk iſt's, was du dir träumſt.
Der Erzbiſchof hat nur das Reich gefürchtet,
Dem man die Wahrheit jener blut'gen Tage,
Die Mainz geſehen, in die Ohren ſchrie.
Hier iſt er ſeiner Beute ſicher.

Otto: Arg
Verkennſt du ihn. Hat er etwas gefürchtet,
War's nur die Stimme in der eignen Bruſt,
Die ſtreng Beſtrafung forderte des Weibes,
Das ihn beſchmutzt mit ſchmählicher Verleumdung,
Gefälſchte Klagen in den Himmel ſtieß,
Beſtochne Boten an den Kaiſer ſchickte
Und jegliches Geſetz mißachtete.
Das Leben dieſer Jüdin war verwirkt;
Großmütig aber hat er's noch geſchont.
Und um auch das Verlangen zu erſticken,
Das eine blut'ge Sühne forderte,
Hat ſorglich zwiſchen ſich und die Verworfne
Der Erzbiſchof die Berge dort gebaut
Und hundert grüne Hügel, ſtille Täler,
Der Rhön fruchtloſe, lebensarme Gipfel
Und manche gute Spanne Zeit dazu.
Doch was ſoll alle Mühe, alles Reden.
Da mal' ich eine Sonne in den Sand

Und warte, daß die Nacht vor ihr entweicht. —
Laß Ruthard da ſein, und dein Zweifeln endet.

Agnes: Hab' ich zu wählen, iſt die Wahl nicht ſchwer.
Eh' mag der Zweifel, emſig wie ein Wurm
Und langſam mich zerquälen und zernagen.

Otto: Laß Ruthard kommen — —

Agnes (heftig einfallend, mit erhobener Stimme):
Wiſſen oder Wunſch?!!
End' dieſen Zweifel! Bitt' dich, quäl mich nicht!
Und brächte deine Antwort mir den Tod,
Mein letzter Atemzug noch ſagte: „Dank".

Otto: Kommt er nicht ſelbſt, wird ihm ein Zeuge kommen,
Der dir erzählen ſoll von ſeiner Tugend,
Von ſeiner oft bewährten Männlichkeit. —
Ein Mainzer Jude hat die letzte Nacht
Sich in der Näh' gezeigt. Erwiſcht man ihn,
Soll er dich lieben lehren, den du jetzt
Für einen grimmen Feind der Menſchen achteſt.

(Während der letzten Wechſelreden iſt Urſula im Zimmer. Sie hat einen Krug und eine Schüſſel gebracht und dem Türmer gewinkt. Dieſer hat die Falltür gehoben und iſt wieder gegangen. Urſula hat ſich bekreuzigt und holt von der hinabführenden Treppe zaghaft und ängſtlich-haſtig einen Krug, den ſie beiſeite trägt. Nun will ſie die Schüſſel auf die Treppe ſtellen.)

Otto (zu Urſula): Kam noch vom Jäger keine Nachricht?

Urſula: Nein.
Ein Knecht kam heim; ſein Pferd war lahm geritten.
Es war geſcheut vor einer bunten Menge

Verlaufner Schreier, die von Wandermönchen
Erregt, das Land durchziehn. Auch fremde Weiber
In Männerkleidern ſtreifen durch die Gegend
Und prophezein des Heilands Wiederkunft,
Wobei ſie nehmen, was ſie liegen ſehn.

Otto: Wälzt ſich das Kreuzheer etwa gar hierher?

Urſula: Verſprengte Scharen lüderlichen Volks.

Agnes: Geworben und gewaffnet von dem Papſte
In Piacenza.

Otto: Gott vernichte ſie!
Denn mit dem Schwert hat Jeſus nicht gepredigt.
Und wer in ſeinem Namen Blut vergießt,
Beſudelt ihn!

Agnes: Tat's Ruthard nicht?

Otto: Er nicht!

Agnes: Ich kann nicht an ihn glauben.

Otto: Willſt du's denn?

Agnes: Und ſagt' ich —: ja?

Otto: So glaubteſt du ſchon halb.

Agnes: Doch wer bewies' mir, daß ich mich nicht täuſchte?

Otto: Ich ſelber. Urſula. Der Jude.

Agnes: Wohl.
So ſtell mir jenen Zeugen. Bring den Juden.
Und käm' er nur, zu ſagen, was ich weiß:
Daß Ruthard hinter ſeinen Mauern ſitzt
In Mainz und — Oder nicht?!

Otto: Und wenn er käme,
So wird er dir gar bald willkommen ſein.
Nur, — wolle glauben.

Agnes: Prüfen.

Otto: Urſula,
Du haſt ihn auch gekannt, als er noch Abt
In Erfurt drüben an Sankt Peter war.
Erzähle ihr — —

Agnes: Nur deinen Zeugen erſt!

Otto: Geduld. Du ſollſt ihn haben. (Ab. Agnes geht mit bis in die Türe. Nach einer Weile):

Agnes: Fort. Gottlob. (Sie wendet ſich zurück zu Urſula, die im Begriff iſt, den Krug auf die Treppe zu ſtellen.)
Was tuſt du, Urſula? — Gib mir den Krug.

Urſula: Was wollt denn Ihr damit? — Ich glaube gar!
Nein, nein! Das leid' ich nicht. Der Herr verbot's.
Erſt kürzlich band er's mir noch auf die Seele,
In treuem Eifer auszuharren, Fräulein.
Ich weiß, was das beſagen ſollte. — Nein,
Es iſt nicht eures Amtes, ihr das Waſſer
Hinabzureichen. Laßt das mir.

Agnes: Wer ſieht's?
Ich bitt' dich: heute nur, nur heute gib.
Beim Gotte Davids: nie verlang ich's wieder.
Nur ihren Schatten möcht' ich einmal ſehn;
Den Saum des Kleides; ihren Scheitel nur.
Nicht mehr, nicht mehr! Nur hören, wie ſie atmet.
Den Hauch der Lippen fühlen.
(Heftig nach dem Krug greifend): So gib her!

Urſula: Ei, Ihr ſeid barſch. Was hab' ich denn geſündigt,
Daß Ihr mir gar ſo rauh begegnet?

Agnes: Liebe,
Gib mir den Krug; ich will's dir wahrlich lohnen.
Magſt du die Kette? Wähl' was dir gefällt.

Ich muß die Jüdin ſehn! Und jetzt. Sogleich.
Nur ſehn! Von weitem. Sehn nur, ob ſie lebt.
Gewißheit haben; weiter will ich nichts.
Mir raubt ſo mancher ſchwere Traum den Schlaf.
Mitſchuldig fühl' ich mich an ihrem Loſe,
Das ſie dem Tier geſellt. Und darum. Darum!
Gib mir den Krug.

Urſula: Ich tu's nicht. Nein und nein.
Es iſt nicht eures Amtes, und der Herr
Band mir's noch kürzlich auf die Seele, — —

Agnes: Was!
Ich trau dir nicht! — Das Waſſer da iſt ſchlecht!
Du bringſt ihr — — Zeig!
(Sie entreißt Urſula den Krug und hebt ihn an die Lippen.)

Urſula: Allgüt'ger Gott im Himmel!
Mich ſchmält Ihr ſo? Mir hängt Ihr ſo 'was an?
Wißt Ihr, wie lange ich — —

Agnes: Der Trunk ich ſchal.

Urſula: Ihr wollt mir — —! Iſt's erhört! Das Waſſer ſchal!
Ich bring' es friſch vom Brunnen, meiner Seel'!
Das Waſſer ſchal! (Ergreift den Krug wieder.)

Agnes: Und trüb' und bitter. Fort!
Ich dulde nicht, daß du's ihr gibſt.

Urſula: Nun ſo. (Sie ſtellt den Krug ärgerlich hin.)
Da ſteht's. Tut was Ihr immer mögt. Ich gehe.
Ich geh und klag's dem Herrn. Das Waſſer ſchal!
Doch immer zu. Nun tut nur, was Ihr wollt.
Was kümmert's mich. Das aber ſag' ich euch:
Seht Ihr ſie an, die gottgeſchlagne Frau,
Erblindet Ihr; und atmet Ihr den Hauch

Aus ihrem Mund, befällt euch Peſt und Ausſatz.
Und damit gut.
(Sie macht ſich zur Türe, bleibt ſtehn und kehrt ſich um):

Urſula: Die helle Unvernunft.
Das Waſſer ſchal! Bei Gottes Gnade: nein!
Ihr täuſcht euch, ſag' ich.

Agnes: Ja, in dir! In dir!
Ich dachte dich mir beſſer als du biſt.
Du haſt kein Herz im Leib. Du biſt nicht Weib.
Wie könnteſt du ſonſt jedes Mitleid weigern? —
Haſt du mit jener namenlos Gequälten
Je einen Gruß getauſcht? Ein armes Wort
Ihr je hinabgereicht in ihren Tod?
Gewißlich nie. Geſteh. Nicht einen Laut
Haſt du der Ausgeſtoßnen noch gegönnt,
Und — weiß es Gott! — wie ſie darnach verlangt!
Wie Tag und Nacht nach ſolchem Brot ſie hungert.
Du aber —? Geh! Ich liebe dich nicht mehr.

Urſula: Mein Gott, mein Gott. Ich tat, was Rechtens iſt.
Ich gab ihr, was ihr zukam; hab' es nie
Auch nur am Allerkleinſten fehlen laſſen.
Und pünktlich war ich auch; da fragt ſie ſelber.
Und wenn ich mich vor ihrem Blick verbarg
Und meinen Atem nicht dem ihren miſchte,
Verargt Ihr's einer alten Frau? Gerufen,
Führt uns die Peſt, wie jeder Tod, zur Hölle.

Agnes: Ich zwing' dich nicht, das Maß der Trefflichkeit
Um einen Federflaum zu überfüllen.
Du haſt getan, wozu man dich beſtellt.
Entſinkt der *eine* Arm, nicht ruht der andre.

Urſula: Bedenkt auch, was Ihr tut.

Agnes: Es iſt bedacht.

Urſula: Wie ſoll ich aber vor dem Herrn beſtehn?

Agnes: Wenn du zu ſchweigen weißt, erfährt er nichts.
Und plauderſt du, — ei nun!
(Sie beginnt die Treppe hinabzuſteigen.)

Urſula: Wohin? Wohin!
Nur auf die erſte Stufe mit dem Krug!
Sie holt ihn ſich hinunter! — Weh' der Sünde!
(Niederknieend.) Erhör' mich, Herr und Heiland!
Schau herab!
Unſchuldig bin ich! Ihr allein die Schuld!
(Inzwiſchen iſt Agnes langſam tiefer geſtiegen. Dabei verdunkelt ſich die Bühne allmählich. — Verwandlung. — Ein dunkles Gewölbe, in deſſen Hintergrund die Treppe herabführt, auf der ſich Agnes herein ins Dunkel taſtet. Matte Beleuchtung über ihr von der Falltüre aus. Vorn auf einem Haufen dürrer Blätter liegt Eſther.)

Agnes: O weh! Ich ſtürze! — Bodenloſe Tiefe. —
(Taſtet weiter.)
Zerbrich die Mauern, Sonne, daß ich ſehe!

Eſther: Wer lärmt da ſo in meine Stille?

Agnes: Ich.

Eſther: Hochmüt'ges Wort. Du wirſt es bald verlernen,
Biſt du ein Weilchen unten.

Agnes (ſich nähertaſtend): Kennſt du mich?

Eſther: Sei, wer du willſt, — hier wirſt du ausgelöſcht.

Agnes (bei ihr): Du kennſt mich nicht? Du fühlſt nicht,
wer ich bin?

Eſther: Ein Schatten, dem der glatte Spiegel fehlt,
Sich zu betrügen.

Agnes: Komm. (Sie zieht ſie zur Treppe ins Helle.)
Erkennſt du mich?
(Eſther ſieht ſie ſtumm an.)
Agnes: Das Licht verbindet dir die Augen noch. —
Noch immer?
Eſther: Agnes —?!
Agnes: Still! (Sie zieht ſie haſtig von der Treppe weg ins Dunkel.)
Hier wein' dich aus,
Hier juble, jauchze, klage, nenn' mich Schweſter,
Berauſch dich an dem Namen, ich will's auch!
Und will dir, gute Eſther, alles tun,
Daß du vergeſſen kannſt.
Eſther (teilnahmslos): Was bringſt du mir?
Kommſt du, dies Loch mit mir zu teilen?
Agnes (in ſchmerzlicher Freude wie oben): Eſther!
Eſther (wie oben): Kommſt du des letzten Abſchieds wegen ſchon?
Iſt's aus mit mir? — Was frag' ich aber lange.
Es iſt doch alles eins und gilt mir nichts,
Bringſt du mir Freiheit nicht. — Wozu das Flennen.
Gib Antwort: biſt auch du da oben fertig?
Schickt mir der Erzbiſchof die Freiheit wieder?
Agnes: Ich komme nicht aus Mainz jetzt, wie du glaubſt.
Eſther: Woher du kommſt, was kümmert's mich. Die Frage,
Darinnen Gott und Menſchen untergehn,
Iſt: Freiheit oder nicht. — Gibt er mich frei?
Agnes: Nein, Schweſter.
Eſther: Nein —. Was willſt du dann von mir?
Agnes: Dich ſehn! Dich ſprechen hören! — —

Eſther: Dank der Mühe.
Das bißchen Sehnſucht konnteſt du dir ſparen. —
Tat ich dir weh? — Bei Gott, ich wollt' es nicht.
Man ſtirbt in dieſen Tiefen mählich hin.
Zuerſt die Seele — oder wie ihr's jetzt
Da oben nennt, — das andre nach und nach.
Die meinige iſt tot. Wie ſoll ich da
Noch zärtlich ſein mit dir und deinesgleichen.
(Nach einer Weile etwas weicher.)
Was willſt du eigentlich in dieſem Lande?
Der Weg iſt weit. Du machteſt ihn nicht nur,
Um von dem Burgherrn dieſes Wiederſehn
Dir zu erbetteln.
Agnes (die ihre Liebe zurückgewieſen ſieht, enttäuſcht):
Nein.
Eſther: Und kamſt gewiß
Nicht heute erſt noch geſtern.
Agnes: Nein. Ich kam
Vor Monden ſchon und folgte dir geheim.
Dich zu befreien, wagte ich die Fahrt.
Eſther: Es war umſonſt? — Wärſt du daheim geblieben.
Agnes: Ich dachte mir den Burgherrn ſtolz und herriſch
Und als ein Abbild des gehaßten Biſchofs.
Eſther: Er iſt ein Heil'ger?
Agnes: Er iſt Menſch, — nicht Tier, —
Und ſo voll unerſchütterlichen Glaubens
An Menſchenliebe, ſein Vertraun ſo ſtark,
Daß aller Mut mir ſchwand und alle Kraft
Zu einer Tat, wie ich ſie mir geſchworen; —
Und nur mit Bitten kann ich um dich werben.
Eſther: O Weisheit! Und was nützen ſie, die Bitten?
Bei ſolchen Herren wirkt allein Gewalt.
Agnes: Der Graf iſt Ruthards pflicht'ger Lehensmann.

Eſther: Da muß er tanzen, wie der Biſchof pfeift.
Agnes: Er glaubt, daß du durch einen Widerruf — —
Eſther: Der Narr! — Ich widerrufe nicht! Und nie!
Agnes: Wenn du Vertrauen hätteſt.
Eſther: Ich? Zu wem?
Zum Erzbiſchof? Spricht er durch deinen Mund?
Oho! Sie werden ängſtlich! Ihnen ſetzt
Die Furcht Blutſauger an die Männlichkeit! —
Nein, nein. Um dieſen Preis bin ich nicht feil.
Sie möchten mich wohl gern in Freiheit ſetzen,
Und doch nach Krämerart dabei gewinnen. —
Ich ſoll beſchwören, daß ich falſch geſchworen;
Beſchwören, daß der Biſchof ſchuldlos iſt
An jenem Judenmorde — und bin frei.
Bin frei, um wegen jenes erſten Eides,
Den ich in Mainz auf offnem Markt geſchworen
Und der nun Lüge und Verleumdung würde,
Zu ſterben!
Agnes: Nimmermehr! Denn wär' es ſo,
Nicht hätte mich auf deinen Widerruf
Der Graf vertröſtet.
Eſther: Bah! Des Biſchofs Freund!
Agnes: Du kennſt ihn nicht.
Eſther: Doch ſeinen Aberglauben;
Den Glauben an die Menſchen, wie du ſagſt,
Der ihn betrügt, wo er nicht ſelbſt betrog. —
Und bis zum Tod: ich widerrufe nicht!
(Voll Haß.) Doch will mir dieſes karge Leben noch
Etwas zuliebe tun, ſo laß es mich
Noch einmal, einmal noch dem Erzbiſchof
Und Aug' in Auge gegenüberſtehn!
Und in's Geſicht will ich's ihm aber ſchleudern,
Daß er gemordet hat!

Agnes: Verhüt es Gott!
Du weißt nicht, was du ſagſt! Der Erzbiſchof
Soll auf dem Wege ſein nach Thüringen.
Eſther: Nur zu. Ich fürcht' ihn nicht. Mich ſchützt der Kaiſer,
An den ich, wie Herr Ruthard wohl erfahren,
Geheime Boten ſandte, die dem Fürſten
Die Nachricht bringen von den Mainzer Greueln.
Wenn mich der Erzbiſchof nun tötete,
Bewies mein Tod nicht g'rade was er leugnet?
Die er in Mainz wie Tauben hingeſchlachtet,
Er opferte ſie noch einmal in mir.
Und davor wird der Mann ſich weislich hüten.
Agnes: So biſt du ohne Sorge?
Eſther: Fragſt du noch?
Agnes: Wenn du dich täuſchteſt?
Eſther: Was verſchweigſt du mir?
Agnes: Als Echo Ruthards hab' ich nicht geſprochen.
Eſther: Ob Ruthard dich, ob dich ſein Schatten ſandte.
Agnes: Aus eig'nem Antrieb unternahm ich alles.
Eſther: Dann war's der Müh' nicht wert, denn was auch immer
Du unternimmſt, wird vor dem Ende enden.
Nur deine Furcht wird ewig fruchtbar ſein.
Agnes: Du ſpotteſt —?
Eſther: Meiner ſelbſt! Denn fluchen ſollt' ich,
Statt mit armſel'gem Witz dich aufzureizen.
Und ſelbſt die Zunge ſollte ich noch ſchonen
Und dich mit nackten Händen vorwärtstreiben.
Agnes: Mich ſchmähſt du, Eſther, weil mir nicht gelang,
Die unſichtbare Laſt von dir zu nehmen,
Die, ach, am ſchwerſten doch mich ſelber drückt.
Du könnteſt ſie mit einem Lippenhauch

In alle Winde auseinanderſtreu'n —
Und ſchweigſt. — Denk an den Vater, der daheim
In ſtillem Kummer ſeine Nächte zählt,
Den jede Sonne auf die Berge treibt,
Um nach uns auszuſchauen, die er liebt.
Denk an den Greis — und widerrufe.

Eſther: Nein.
Wenn du ihn aber leiden weißt, nun wohl,
Gebrauche deine Macht — —

Agnes: Ich kann hier nichts.
Wenn auch nicht Magd, bin ich doch Herrin nicht.

Eſther: Der Riegel, den um meinetwillen du
Nicht löſen kannſt und magſt, um ſeinetwillen
Wird er in tauſend Stücke ſpringen.

Agnes: Ach,
Ich ſehe wohl, ich bitte gar umſonſt.

Eſther: Das wußteſt du ſchon eh' du mich gefragt.

Agnes: Er kann nicht anders, ſag' ich dir.

Eſther (lacht): Haha!

Agnes: Ihn zwingt die Treue gegen ſeinen Herrn!

Eſther: Dem Ungetreuen iſt kein Menſch verbunden.

Agnes: Er glaubt an Ruthard.

Eſther: Weil der ihm gefällt.

Agnes: Ach, du biſt bitter.

Eſther: Wie Enttäuſchte ſind.
Doch nun genug der Worte. Freiheit will ich!
Und weigerſt du ſie mir, ſo nehm ich ſie!
Dort führt die Treppe in den Tag. Hinauf!
Er wartet meiner!

Agnes (ſich ihr in den Weg werfend): Eſther! Eſther!

Eſther: Still!
Was ſchreiſt du ſo? Willſt du die Wächter locken?

Laß mich vorbei! Mich zieht das Licht empor!
Ich muß . .! Ich muß . .!
(Sie ſucht Agnes beiſeite zu drängen.)

Agnes (Eſther widerſtehend): So töte mich zuvor!
Und nein! — Er ſteht mit ſeinem Kopf für dich.
Du darfſt nicht. — Großer Gott, mir weicht die Kraft! —
Ich laß dich nicht —! Wagſt du noch einen Schritt,
Verrat ich dich!
(Schweigen. Eſther ſteht wie gebannt. Dann):

Eſther: Verrätſt du . .? (ſchreiend) Agnes!!

Agnes (wie abbittend, in Angſt): Schweſter . . .

Eſther: Dir wird das Ungeheure möglich, Weib!
Du kannſt den Mann, kannſt meinen Peiniger
Und Totengräber lieben!!

Agnes: Bitt' dich, Schweſter . . .

Eſther: Verſuch's zu leugnen!

Agnes: Still doch!

Eſther: Schwör' es ab!
Zu morden kamſt du . .

Agnes: Kam ich? Nimmermehr!

Eſther: Zu morden, ja. Doch weil kein wildes Tier,
Die Zähne fletſchend, an den Hals dir ſprang,
Ließ deine Hand die Waffe heimlich fallen,
Indes der Mund, zum Fluche ſchon geſchickt,
Mit Lächeln einen Gruß ihm flüſterte.

Agnes: Mit Lächeln nicht!

Eſther: Und mondelang ſaß dann
Das zahme Täubchen neben ſeinem Tauber
Und unter ihr ſchrie ich nach Luft und Licht!

Agnes: Ach Eſther . . .

Eſther: Leugne noch, daß du ihn liebſt!

Agnes: Nein, nein, . . nicht darum . .!
Esther: Schwör' es ab, Verruchte!
Agnes: Ich höre Schritte.
Esther: Schwöre!
Ursula (oben, nicht sichtbar): Fräulein!
Esther: Schwöre!
Agnes: Laß los! Du tötest dich und mich!
Esther: Du liebst!
Ursula (wie erst): Mein Gott, wo seid Ihr?
Agnes (sich losreißend): Fort! (Sie eilt die Treppe hinauf.)
Esther (ihr nach): Hinauf!
Agnes (sie zurückstoßend): . . Zurück!
(Agnes ab. Esther taumelt zurück. Die Türe fällt zu. Die Bühne ist dunkel.)

Vorhang!

Zweiter Aufzug.

Gemach der Agnes. Rechts und links je eine Türe. In der Rückwand ein Fenster, das nach dem Hofe geht. Es ist gegen Abend. Agnes.

Otto (eintretend): Gefunden!
Agnes: Ruthard?
Otto: Ja, bei allen Heil'gen,
Wenn Ruthard der gesuchte Jude ist. —
Beim Vater Barbaras ward er erspürt.
Der speiste ihn und bringt ihn, wenn der Alte
Sich wieder auf den Beinen halten kann.
(Ihr ein Nest mit jungen Falken reichend.)
Inzwischen freue dich an dem. Ich weiß,
Du hast es dir seit langem schon gewünscht.

Ein ganzes Neſt voll junger Falkenbrut,
Das ich erſpähte und für dich gewann.
Agnes (zerſtreut darnach greifend): Und Ruthard?
Otto (bitter): Jagte mir die Vögel nicht
Und nicht den Juden ab. (Er zieht das Gebotene zurück.)
Agnes (haſtig darnach greifend): Hab Dank. —
Otto: Genug.
Agnes: Du zürnſt?
Otto (zum Fenſter): Sie kommen ungelegen.
(Indem er das Neſt hinauswirft.) Fliegt!
Agnes: Vergib! Du weißt nicht, wie die Angſt mich quält,
Sonſt würdeſt du nicht länger zürnen können.
Otto: Groß muß ſie ſein, die frevelhafte Angſt,
Die hinter meinem Rücken dich dem Weibe,
Dem glaubensloſen, in die Arme treibt,
Das wie ein böſer, nachtgeborner Geiſt
Sich zwiſchen dich und mich geſchmeidig drängt.
Fürwahr, ich fange an, die Frau zu haſſen,
Nun ich dich wanken ſah, um ihretwillen.
Die Heimlichkeit iſt eine alte Liebſchaft
Der Unwahrheit, — und die iſt mir ein Greuel.
Sie ſteht dir nicht. 's iſt wider die Natur,
Wenn ſich die offne Knoſpe wieder ſchließt.
Agnes: Mich trieb die Furcht, denn Ruthard iſt im Lande.
Otto: Wer ſagt dir das?
Agnes: So wär' er's nicht? — Du ſchweigſt.
Otto: Ich will dir Antwort geben: Er iſt da.
Nicht in der Burg. Er ruht von ſcharfem Ritte
In Reinhardsbrunnen bei den Mönchen aus,
Wo ihn die Dämmerung mit ſchnellen Schwingen
Ereilte.

Agnes: Doch er kommt?

Otto: Das frug ich auch, —
Und frug umſonſt.

Agnes: Da frugſt du nicht dich ſelbſt.

Otto: Die Antwort die ich mir zu geben hätte,
Zum Lügner könnte ſie mich machen, denn
Was liegt nicht alles zwiſchen Tag und Tag.
Und wär' es nur ein Sonnenuntergang,
Es wäre mehr, als ich — zu ſchweigen — brauchte.
Doch iſt's wahrſcheinlich, daß er kommt. Nicht heute,
Doch etwa mit der neuen Sonne — oder
Vielleicht auch gar am Nimmermehrstag erſt.

Agnes: So kommt er morgen.

Otto: Nun, er ſei willkommen;
Denn nicht verwunden wird er, wie du fürchteſt,
Er wird dem Land ein Trutz- und Schutzherr ſein,
Vor dem die kreuzbeflickten Abenteurer
Wie Spreu vorm Sturm in alle Winde fliegen.

Agnes: Er nicht verwunden?

Otto: Nein. Er ſucht die Ruhe.

Agnes: Kommt er im Büßerhemd? Auf nackten Sohlen?

Otto: Er kommt als Flüchtling.

Agnes: Ruthard?

Otto: Ruthard wird,
Wie ſichre Boten mir berichtet haben,
Der frech erlognen Mainzer Greuel wegen,
Die irgend ein verleumderiſcher Schurke
Dem Kaiſer hinterbrachte, hart verfolgt.

Agnes (für ſich): Gehetzt! — Gut Eſther! — Wehe, wehe Eſther!

Otto: Unfreundlich, — iſt die Botſchaft doch erträglich,
Weil ſie die blaſſe Sorge ſcheuchen muß,
Die frevelnd mit dir ſpielte.

Agnes: Hetz' den Eber
Und ſieh, ob er auf ſeiner wilden Flucht
Den Feind verſchont, der ſeine Wege kreuzt.

Otto: Sie hat die Waffe, ſich zu retten.

Agnes: Nein.

Otto: Sie wird mit einem Wort — —

Agnes: Sie wird es nicht!

Otto: . . Du ſprachſt ſie freilich.

Agnes: Zürne mir nicht mehr.
Ich wollte ſie zum Widerruf bereden,
Denn wie ihr Schatten bin ich oder nicht.
Das ſcheint dir ſeltſam, dünkt unglaublich dir.
Doch jede Nacht ſteht vor mir ſie im Traum
Und hebt die magern Hände zu mir auf,
Bis ich ſie küſſe. — Aufgelöſt im Sein,
Im Traum ein Traum nur, darf ich ſo erleben,
Wie Menſch dem Menſchen heilig ſich verſchwört.
Nun wach' ich auf, nun ſuch' ich meinen Gaſt
Und ſchick die Augen durch den jungen Tag
Und taſte in mich bodenlos hinab —
Und fühle alle Welt da unten wurzeln.
Nimm jetzt die Axt und treib mit wucht'gem Hiebe
Ins vielverſchlungene Gewebe ſie; —
Nur einer einz'gen Wurzel galt der Schlag —
Und du zerſtörſt mir meine ganze Welt.

Otto: Es hat kein Weib noch ſich den Tod ertrotzt.
Mit einem Achſelzucken gehen ſie
Im letzten Augenblick ihm noch vorüber.
Laß Ruthard da ſein — und ſie widerrufſt.

Agnes: Und dann —?

Otto: Soll Blumen ſie zu Kränzen winden
Und uns das Lager ſchmücken, ſüßes Weib,
Denn Ruthard ſoll dich mir vermählen. Wahrlich,
Wer ziemte deiner Tugend mehr als er?
Und wo der Erzbiſchof den Segen ſpricht,
Verſtummen auch die frechſten Läſtrer bald,
Die im Geheimen wohl noch immer züngeln.

Agnes: Gib Eſther frei, Geliebter, und bevor
Der graue Falter noch die Flügel regt,
Der nachts mit den verträumten Blumen koſt,
Bin ich dein Eigen; bin ich dein für immer.
O ſchenk mir die Gefangne, bitte, — bitte!

Otto: Nicht! Bitte nicht. Ich darf das Köſtlichſte,
Das ich auf Erden weiß, — und mag es auch
Durch dieſes Bubenſtück mir nicht gewinnen.
Den Edelſtein erwirbt man nicht mit Schmutz;
Und nicht nur, weil er dafür niemand feil iſt, —
Man müßte dieſen Tropfen reine Sonne
Ja dann auch in beſchmutzte Hände nehmen.

(Urſula und Barbara.)

Otto: Was gibt's?

Urſula (zu Barbara): So rede doch! — Mir fehlt der Atem.
Mir ſchlägt das Herz bis in den Hals herauf.

Barbara (zögernd): . . Dem Fräulein . .

Otto: Nun?

Urſula: Mein Gott, ich brauche Tücher
Und Tiſchgerät und was an Koſtbarkeiten
Die Lade drüben ſonſt noch alles birgt.

Otto: Du rüſteſt ſchon zur Hochzeit, Urſula?

Urſula: Bei meiner Seele: nein! Zur Hochzeit! Ich! —
(Zu Barbara.) So rede doch und rühr' die Zunge endlich.

Barbara (zu Agnes): Ich möcht' euch nicht erſchrecken.

Agnes: Ruthard naht.

Otto: Das iſt nichts Neues. Das erfuhrſt du ſchon.

Urſula: In einer Stunde aber iſt er da!
Und noch iſt nichts im Haus getan.

Otto: Geſchwätz.

Agnes: In einer Stunde, Barbara?

Otto: Unmöglich.
Er hätte ſich zuvor doch angeſagt.

Barbara: Vorhin, — die Sonne leuchtete mir noch,
Als hinterm Hauſe ich die Netze flickte, —
Lief mich ein Mönch aus Reinhardsbrunnen an;
Und weil er heute noch nach Erfurt mußte,
Galt's jeden Umweg klüglich zu vermeiden;
Und deshalb bat er mich, ihm dieſen Weg
Zu euch herüber zu erſparen, Herr,
Und euch zu ſagen, daß der Erzbiſchof
Am Abend noch, nach Sonnenuntergang
Fortſetzen wolle ſeine lange Reiſe,
Um in der Burg bei euch erſt auszuruhn;
Er liebe dieſe Ritte in der Nacht.

Agnes: Wie alle Flüchtigen. So iſt's erklärt.
Und nun?!
(Otto rüſtet ſich zum Gehen.)

Agnes: Wohin?

Otto: Gut Nacht.

Agnes: Wohin?!

Otto: Hinaus.
Er iſt der Herr, — er will empfangen ſein. (Ab.
Agnes ſteht erſchreckt; dann wie gebrochen.)

Urſula: Und meine Decken, Herr? Und meine Leuchter?
Du großer Gott, was ſoll das geben! — Fräulein,
Beratet, helft! Wo nehm' ich Decken her,
Die gut genug vor ſolchen Gäſten ſind?
Barbara (bei Agnes): Wenn ich euch helfen könnte.
Agnes: Engel du.
Tritt vor den ärmſten Bettler und ihn macht
Ein Lächeln deines Kindermundes reich;
Gönn' dem Verdurſtenden nur einen Blick
In deiner Augen lichte, blaue Tiefen:
Erquickt verſchmäht er den gebotnen Wein;
Und einen, dem das Elend längſt vom Munde
Des Lachens holde Blüten abgeſtreift,
Beſchenk' mit einem Wort: und alle Lieder
Aus ſeiner Jugend ſonnenfrohen Tagen,
Die werden wach in der erlöſten Seele;
Mir aber hilfſt du nicht. Mir hilft nur einer,
Und wahrlich nicht mit einem Lächeln.
Urſula: Fräulein,
Die Becher brauch' ich und die ſchönen Schüſſeln!
Agnes: Dem Tod das Mahl zu rüſten. — Nimmermehr!
Urſula: Was ſoll denn werden? —
Agnes: Urſula, ich weiß,
Du magſt mich nicht. Du haſt dem Herrn verraten,
Daß mit der Jüdin, der gefangnen, ich
Ein paar erbettelte Minuten teilte.
Urſula: Die Becher brauch' ich!
Barbara (vorwurfsvoll): Mühmchen.
Urſula: Zehnmal Mühmchen!
Was ſoll mir das? Ich hab's mein Leben lang
Als eine ehrliche Perſon gehalten.
Jetzt iſt der Rücken ſchwach, und ein Gewiſſen
Muß leicht ſein, wenn es mich nicht werfen ſoll.

Was halſt Ihr mir noch die Geſchichte auf?
Sie legte ſich mir quer vor's Atemloch
Und beizte mir wie Gift die Zunge wund;
Da ſpie ich ſie hinaus die Heimlichkeit!
Der liebe Himmel weiß, es ward mir ſchwer.

Agnes: Verſperrt ſind mir die Wege nun zum Turm,
Könnt' ich auch lautlos wie ein Schatten ſchweben
Und unſichtbar wie einer Harfe Klang. —
Dir aber wehrt kein Blick, kein Stirnenrunzeln,
Kein Wort erquälten Tadels, Urſula.
Und alle Türen öffnen ſich dir dort. —
Du liebſt mich nicht; — ich trag' es dir nicht nach.
Doch darfſt du darum mir nicht alles weigern!
Ich weiß nicht, — daß ich's offen dir geſtehe, —
Ich weiß nicht, ob ich's trüge; ob ich nicht,
Gereizt, gewaltſam endlich dich mir fügte!
Indes, ich will nicht drohen, Urſula.
Ich bitte dich, zutraulich, wie ein Kind,
Schlag' mir's nicht ab, gib meinem Wunſch Gewähr: —
Bring mir den Jäger!

Urſula: Wen??

Agnes: Den Jäger Hans.
Und ſchnell. Eh' Ruthard kommt. Hierher.

Urſula: Um Gott!

Agnes: Du tuſt gewiß kein Unrecht, denn die Ankunft
Des Erzbiſchofs entſchuldigt ſeine Flucht.
Ich weiß. Mir ward's erzählt. — Gewißlich gibt
Der Herr dem Alten nun die Freiheit wieder.
Nicht ich! — Ein Dutzend Worte nur mit ihm
Im Geben und im Nehmen, dann ſei's aus.
Ich halte ihn nicht länger.

Urſula: Was Ihr glaubt!
Was Ihr mir alles in's Gewiſſen hängt.
Ich ſoll den Schelm —! Der Himmel mag's verhüten!
Ich tu's nicht. Nein. — Was wollt Ihr auch von dem?
Der pfeift euch Ruthards Lob gewißlich nicht!
Der ſetzt euch eure Angſt nur noch auf Stelzen
Den fragen, hieße einen Schächer fragen,
'nen abgeſtraften, wenn von ſeines Richters
Gerechtigkeit man Gutes hören will.
Barbara: Der Jäger liebt ihn nicht, den hohen Herrn.
Agnes: Er haßt ihn.
Urſula: Ja, er möcht' ihm an den Hals,
Wenn er's nur könnte.
Agnes: Um ihn zu erwürgen?
Urſula: Der Aberwitz, der!
Barbara: Hört den Juden, Fräulein.
Den Juden Jonas, den der Vater fand
Und euch zu Dienſten in die Burg gebracht.
Der kennt den Erzbiſchof und weiß euch wohl
Manch' Gutes von dem Fürſten zu berichten.
(Von hier an iſt Agnes in ſteigender Erregung, die ſie zu meiſtern ſucht.)
Agnes: Nannt' er ſich Jonas?
Barbara: Ja, wie der Prophet
Aus ſeinem Volk, von dem er uns erzählte
Und dem er ſich an Furcht verglich, ausrufend:
„Ich wollte lieber tot ſein, Herr, denn leben!"
Agnes: Er kam von — Köln?
Barbara: Von Mainz.
Agnes: — der Weg iſt weit;
Da braucht es junge Beine.

Barbara: Er iſt alt,
Und obendrein auf einem Auge blind.
Agnes: Was ſagſt du da!
Barbara: Auch ich hab' ihn beklagt.
Der alte Mann — und irrt noch ſo herum.
Agnes: Weshalb?! — O Fluch!
Barbara: Ich weiß nicht.
Agnes: . . Und von Mainz
Durch Tag und Nacht hierher! — Wo bleibt er?
Hol' ihn!
Urſula (Barbara aufhaltend): Wozu. Da kommt der Bruder übern Hof.
Der ſchickt ihn ſchon, iſt ſeine Zeit heran.
(Zu Barbara.) Geh du dem Fremdling aus dem Wege.
Das fehlte noch, ſo gradeswegs ins Unglück
Hineinzulaufen, wenn es andre jückt.
Agnes: So geht. Laßt mich allein.
Barbara: Ihr wankt. Ihr zittert.
Agnes: Dich ſeh' ich wieder, Urſula, — mit ihm!
Vergiß den Jäger nicht. Jetzt geht.
Urſula: Ei was!
Ich hab' zu ſorgen, daß — —
Agnes (beſtimmt, ſie am Arme faſſend): Dich ſeh' ich wieder,
Noch ehe Ruthard an die Tore klopft.
Urſula (erſchrocken): Was tut Ihr mir?
Agnes: Vergiß den Jäger nicht;
Du könnteſt die Vergeßlichkeit bereuen.
Urſula (weinerlich): Mein' Seel'! Ich bringe dieſe alten Beine
Nicht fort! Sie bocken!

Barbara (ihr beiſpringend): Muhme.
Urſula: 's iſt zum Weinen.
(Prieſter!)
Agnes (auf ihn zu): Wo haſt du ihn?
Prieſter (ihr die Hand reichend): Laß ihn ein Weilchen noch.
Urſula (einen Blick des Prieſters auffangend, hurtig):
Ja, ja, erſt gehn wir. Lach du meinetwegen.
Du biſt ein Prieſter und bewahrt genug;
Mich ſchützt vor böſem Zauber nur mein Kreuzlein
Und das hängt in der Küche. — Komm, mein Kind.
Prieſter: Den Weg dir frei zu halten, ließ ich ja
Den Mann zurück. Ich kannte dich von eh!
So geht.
Urſula (im Vorübergehn): Ich hätte auch etwas für dich.
Prieſter: Ich hör' mir's an. (Urſula und Barbara ab.)
Prieſter (die Türe ſchließend): Der Jude, meint der Herr,
Soll dir von Ruthards Tugend manches melden.
Agnes: Wo fandeſt du . .?
Prieſter: Am Waldrand lag er raſtend,
Als ich von ungefähr vorüberkam.
Agnes: Er ſchlief?
Prieſter: Erwacht aus Träumen ſchien er mir.
Agnes: Sprach er davon?
Prieſter: Er weinte.
Agnes: Bring ihn mir!
Prieſter: Du hoffſt. — Ich fürchte. — Aber, was er auch
Von Ruthard ſagt und jenen wilden Tagen,
Trau ſeinen Schilderei'n nicht allzuſehr.
Agnes: Der Wahrheit ſoll mit Zweifeln ich begegnen?
Prieſter: Der Wahrheit *nicht*! — Ob *er* ſie aber bringt?
Ich fürchte: nein.

Agnes: Hat er dich je belogen?

Prieſter: Du willſt ihm glauben, merk' ich. — Hüte dich!

Agnes: Ich muß ihm glauben, denk' ich. — Barbara
Hat viel von ſeiner Güte mir erzählt,
Die doppelt das gebliebne Auge ſchmückt.
Hat mir erzählt von ſeiner lieben Stimme,
Die wie der Klang, den uns der Abendwind
Bisweilen aus dem Tal herüberträgt,
An Frömmigkeit und Gutſein uns gemahne
Und glauben macht an zugedachtes Glück.
Ich weiß noch mehr. Ich kenne ſeinen Namen
Und weiß, daß er an ſeiner linken Hand
Den goldnen Reifen trägt, den ihm der Marſchall
Des ſchwarzen Heinrich, unſres Kaiſers Vater,
Voreinſt für einen treuen Dienſt geſchenkt.

Prieſter: Mehr muß er Barbara berichtet haben
Als mir; vielleicht, daß er gefürchtet hat,
Ich möchte ihm die ſtille Hoffnung nehmen.
Er baut auf Sand. So ſchön der Ring auch iſt,
So wenig nützt er ihm. Er ſchützt ihn nicht.

Agnes: O bring mir den Gefundnen doch!

Prieſter: Nun wohl.
Nur das verſprich mir noch: ihn länger nicht
Zurückzuhalten, als der Tag noch dauert.
Schon rühren mit den Fingern leis die Tannen
Ans goldne Weihebecken unſrer Sonne.
Wenn ſie den letzten Tropfen d'raus geſchöpft,
Gib wieder frei den Greis; — er muß noch heute
Nach Erfurt; muß — weh, über das Geſtändnis! —
In Sicherheit.

Agnes: Die Zeit iſt kurz, indeſſen
Verſprech' ich's dir.

Prieſter: So laß ich dich und geh,
Die Neugier von den Türen abzuhalten,
Die nicht zu hören braucht, was über Ruthard
Ein Widerſacher unſres Heilands denkt. (Ab.)

Agnes: Jetzt Erde, gib mir Kraft! Jetzt laß mich wurzeln
In deinen Tiefen, daß ich aufrecht ſteh
Im Sturm. O nicht zu ſchnell da drinnen, Herz,
Du kommſt ſonſt aus dem Gleichmaß und verwirrſt
Mir Sinn und Rede. Ruhig, Hände . . Ruhig . .
(Jonas!)

Agnes (überwältigt): . . . Du . . .

Jonas (ſteht überraſcht. Dann):
Mein Kind! Mein Liebling! Agnes! Oh!
Du lebſt! Du lebſt! Gott meiner Väter! Lebſt!

Agnes (die ihn küßt, das Haar ſtreicht, umfängt, anſchaut, wieder umfängt uſw.) . .
Sprich nicht ſo laut . .

Jonas: Ich hab' dich wieder! Liebling!
Ich hebe dich mir aus dem Grab heraus,
In das dein alter kind'ſcher Vater dich
In ſeinen ſchweren Träumen eingeſcharrt!
Die Lippen ſind noch warm! Halt ſtill! Halt ſtill!
Laß mich ſie küſſen! Und die Hände! Oh!
Wie weich! Wie voller Leben! Und die Augen!
Nicht! Schließ mir doch den Himmel wieder auf!

Agnes: Du ſprichſt ſo laut . .

Jonas: Und ſchön! Und ſchön! . . Und mein!

Agnes: Ich bitte dich . . — Ach küß nur! Küß nur, du!
Nur ſprich nicht mehr ſo laut. Sprich leiſe,
Guter.
Sie dürfen ja nicht wiſſen, wer ich bin.

Jonas: Sie wiſſen's nicht?

Agnes: Ich gelt' für eine Fremde
Und Heimatloſe.
Jonas: Und die Schweſter?
Agnes (verlegen, voll Angſt): Weil . .
Weil ich doch ſonſt . . Du weißt, ich wollte Eſther . .
Und mußte doch in ihre Burg herein.
Und hätte ich den Namen nicht verſchwiegen
Und alles andre, würden doch die Knechte
Mit Hunden mich vom Hof getrieben haben . .
Ich gab mich fremd und wahrte mein Geheimnis . .
Und muß ich's nicht auch jetzt? . . Soll ich geſtehn,
Daß ich, die an mich glaubten, all' betrog?
Jonas (hartnäckig): Und deine Schweſter? Und mein beſtes Mädchen?
Agnes: Du darfſt nicht lange bleiben, denn . . Mein Gott,
Wie alt du biſt!
Jonas: Und Eſther?!
Agnes: Lebt! Sie lebt.
Jonas: Sie lebt! Und in der Burg? In jenem Zimmer?
Was kommt ſie nicht? Hat ſie ſo wenig Sehnſucht?
Ruf ſie! . . Ich . . ich . . Wär' ſie ein Waſſertropfen,
Daß ich ſie trinken könnte! . . . Ruf ſie mir . . .!
Ich . . will . . (er wankt auf die Tür zu. Agnes hält ihn zurück.)
Agnes: Da iſt ſie nicht!
Jonas: Wo iſt mein Kleinod?
Agnes: Bin ich dir nichts?
Jonas: Wo — — iſt — —?!
Agnes: Still, ſtill.

Jonas: Geſteh! —
Du ließeſt ſie im Stich! Du warſt zu feig!
Zu . . was weiß ich! Und deine arme Schweſter
Liegt noch im Turm!
Agnes: Ich konnte nicht, noch nicht,
Was ich geſchworen hatte.
Jonas: Liegt im Turm!
Mein liebſtes Kind im Turm!
Agnes: Geh, Vater . . geh . .
Jonas: Nicht einen Herzſchlag weit!
Agnes: O glaube mir,
Ich tat, was möglich . .
Jonas: Nichts haſt du getan!
Wo haſt du ſie?
Agnes: Sie will nicht widerrufen!
Jonas: Und du?
Agnes: Ich bat ſie ſehr.
Jonas: Und du?
Agnes: Umſonſt.
Jonas: Ach Höll' und Teufel, ihr ſeid über mir!
Doch ich verdien' euch nicht! Ich will's beſchwören!
Reißt mir den Leib auf und durchwühlt die Bruſt,
Ich will mich pfundweiſ' vor die Geier werfen,
Wenn ihr in mir ſo große Sünde findet,
Die ſolche Strafe fordert. — Lief ich deshalb
Den endlos langen Weg? Herr, lief ich deshalb
Wie ein gehetztes Wild durch deine Wälder,
Die mir Geſicht und Hände blutig riſſen,
Die mir das Kleid zerſchlitzten und das Haar
Mit unbarmherz'gen Fingern rauften!? Oh!
Auf meinen Knieen, Herr, kann ich vor dir
Nicht liegen jetzt, denn die ſind wund und eitern,

Weil ich ſo oft im haſt'gen Kreuz und Quer
Zu Boden ſtürzte! Und bei jedem Schritt
Trat ich auf eine Viper, heil'ger Gott,
Denn Sehnſucht nach den Kindern quälte mich!
Nun lohnſt du ſo . .!
(Agnes gleitet an ihm nieder.)

Jonas: Laß los! — Faß mich nicht an!
Und alles um dich Dirne! — Zebaoth!
Auf ihre Seele häuf den Schmerz der Welt,
Die hundert unruhvollen, langen Tage,
Die ich mit Tränen in den Augen ſaß,
Ausſchauend nach der Eſther! Lad ihr auf
Die hundert Abende, die mir die Lichter
Ertrotzter Hoffnung immer wieder löſchten
Und mich ins Meer der Qual hinunterſtießen!
(Heftig zu Agnes): Wo haſt du deine Schweſter?
All' die Zeit,
Was haſt du denn getan?

Agnes: Was ich vermochte . .

Jonas: Haſt du die Weiberſeele ausgeſchöpft,
Und alle Liſt verſtändig angewandt,
Zehntauſendmal geteilt in Worte, Silben,
In Seufzer, Winke, Blicke, Lachen, Weinen
Und was weiß ich?! Nein, du haſt nichts! Haſt
nichts!
Du haſt dein Blut nicht, wie ich dir geheißen,
Tropfenweiſe in das Herz gejagt,
Um deine Pflicht in jedem Augenblick
Emporzupeitſchen!

Agnes: Ach ich konnte nicht.
Ich konnte nicht! Und alles, was ich wollte,
Eh' ich herein in dieſe Mauern trat,
Zerbrach und ſank dahin, wie wenn ein Schwert

Im Spiel die Halme mäht. Und was ich immer
Verſuchte, um die Schweſter zu befreien,
Das blieb Verſuch, der ſchon im Keim erſtickte.
Bis alles unterblieb. — Ich war zu ſchwach. —
O ich weiß wohl, ich hätte ſelbſt mein Leben
Preisgeben müſſen, nur um dadurch endlich
Das preisgegebne Eſthers zu gewinnen;
Gleichwie ein König wohl, dem in den Fluß
Ein Kleinod fiel, ein köſtlicheres noch
Hinunterwirft, um alles dran zu ſetzen,
Daß jemand taucht und beide wiederbringt.
Ich tat es nicht. Ich ließ die Schweſter leiden,
Und litt . . und litt . . und litt.

Jonas: So ſei verdammt!
Was kehrteſt du denn nicht zurück? Ich hätte
Gewiß ein Weib gefunden, das mein Kind
Mir wiederbrachte, das das eigne Fleiſch
Dem Kettenhunde vorgeworfen hätte,
Um ihn vom Turme wegzulocken!

Agnes: Vater!

Jonas: Du aber bliebſt und ſchmückteſt dich und zagteſt,
Und über aller blöden Tändelei
Vergaßeſt du mein ungemeßnes Leid.
Ich will dich peitſchen laſſen!

Agnes: Nicht ſo laut . .!
Ich will ſie ja befrei'n, nur geh erſt fort,
Geh bis nach Erfurt, dort erwarte ſie.

Jonas: Wie lange noch? Ich wartete genug.
Die kleinen Knoſpen drängten aus den Äſten,:
Ich wartete. Die Vögel kamen wieder
In ihr gewohntes Neſt,: ich wartete,
Die Maienglöckchen läuteten — und ſprangen,
Die Sonne ſpann im grünen Haus der Linden

Ihr Pfingſtgewand und tanzte auf der Wieſe
Und warf den bunten Tand dem Fluſſe zu,:
Ich wartete . .!

Agnes: Laß nur den Tag heran,
Der ihnen ihren Heiland wiederbringt,
Dann ſind ſie lind wie ihre Weihnachtslieder
Und weich wie neugefallner Schnee.
Dann bitte ich ihm Eſther aus der Haft,
Und bring' ſie dir.

Jonas: Ich mag die Leichen nicht!
Du weißt, ich flieh die Toten wie die Peſt!
Sie ekeln mich! Sie nehmen mir die Luft! —
Gib mir die Lebende, die Lachende,
Gib mir mein Turteltäubchen, eh der Habicht
Es mir zerreißt. — O, ich ertrüg' es nicht!

Agnes: Ich trete zwiſchen ſie und ihren Tod.
Und wenn die Nacht mit unbarmherz'gen Fingern
Des Weltentraums verführeriſche Bilder
Aus Eſthers Traume einmal tilgen will,
Dann ſoll zuvor der letzte Sonnenſtrahl
Einlaßbegehrend mir vorm Auge irren,
So wie ein Schmetterling vor einer toten,
Gemalten Sommerblume durſtig flügelt.

Jonas (ſchmeichelnd): Was redeſt du vom Tod, vom bittern Tod?
Was achteſt du das Leben ſo gering?
Litt deine Mutter deshalb? — Und ſie litt
Drei Tage und drei Nächte, als du kamſt.
Sie ſchrie wie ein gequältes Tier um dich!
Nun willſt du dieſes Leben von dir werfen,
Das deine Mutter mit dem eigenen
Bezahlen mußte? Warum ſterben, Schäfchen?
Warum nicht leben, wo die Früchte reifen

Und ſich die Erde wie ein Mädchen ſchmückt,
Das ſeinem Liebſten zu Gefallen geht?
Da draußen ſteht ſie nun vor deinem Fenſter
Und lockt und ſingt und weiß ſo viele Dinge
Dir zu verſprechen und ſo ſchöne Dinge . .
Was hindert dich, ſie zu genießen? Nichts!
Und wenn der Schnee die lauten Schritte dämpft
Der Wanderer, die durch die Gaſſen ziehn,
Dann ſitzen wir daheim am trauten Feuer
Und träumen und erzählen uns Geſchichten,
Und knacken Nüſſe, treiben muntre Spiele . .
Und wenn der Frühling kommt mit Kling und Klang,
Und in den jungen Brüſten drängt's und . .

Agnes: Nein . .!

Jonas: Und dann der Sommer, bunt und warm und fröhlich,
Mit Kinderliedern von der Wieſe her
Und Ringelreihen übermüt'ger Mädchen . .
Schieb nur den Riegel weg, mein kleines Närrchen,
Und wie daheim die Schwalben kannſt du flattern,
Wohin du willſt. — Mein armes Vögelchen,
Ich merke wohl, warum der Schlingenſteller
Dich hinter feſten Mauern putzt und füttert, —:
Er will dich kirre machen, dieſer Hund!
Du himmliſches, unſchuld'ges Mäuschen du,
Haſt du's noch nicht bemerkt? — O, dieſe Ketten,
(Ihre Halsketten in der Hand wiegend):
So ſchwer ſie ſind, ſo rot ſie alle glänzen,
Sie ſind nichts anderes, als Vogelſchlingen.
Die Spangen da mit all' den ſchönen Steinen,
Und dieſe Ringe: Sprenkel ſind's, ſonſt nichts.
Doch hab' nur keine Angſt, — nun bin ich da

Und bringe meinem Täubchen, was es braucht,
Um ſamt der Schweſter aus dem Neſt zu kommen.
(Einen Dolch aus dem Gewande ſich hervorſtehlend, leiſe):
Die Hand. So. Nimm. Verbirg das Ding im Kleide.
Denk an die große Judith, denk an die;
Und ſei ſo tapfer, wie du damals warſt,
Als du bei Nacht und Nebel von mir gingſt,
Um dir das Schweſterchen, mein Kleinod mir
Aus Räuberhänden wieder zu gewinnen.
Halt feſt. Ich bitte dich. Halt feſt, mein Kind.
Es iſt ſo ſchnell getan. — Du brauchſt auch nicht
Dich erſt dem Tiere hinzugeben. Nein.
Sitz bei ihm, trink ihm zu, errege ihn, —
Und dann vorm Bett . ..!

Agnes: Um Gottes willen, Vater!

Jonas: Es muß noch heute ſein. Denn wenn es wahr iſt,
Daß Ruthard kommt, iſt morgen alles hin.

Agnes: Ich tu es nicht. Ich nicht! — Mit dieſen Händen?
Mit dieſen Händen, die er mir geküßt?

Jonas: Geküßt. So recht. Und wenn er ſich hernach
Auf deine Linke wieder niederbeugt,
Stößt du die Klinge ihm bis an das Heft
In den entblößten Nacken! So hinein!
Und 'siſt getan.

Agnes: Ich mag's nicht denken . .

Jonas: Törin,
Was ſoll die dumme Furcht vor einem Nichts?
'siſt eine große Tat!

Agnes: Laß los.

Jonas: So nimm.

Agnes: Ich ſoll ihn opfern? Ich? — Die vorgeſtreckten,
Zum Mord gedungnen Hände würden ſich
Viel eher ſelbſt anfallen, ſich zu feſſeln.
Und ſchlöſſ' ich meine beiden Augen zu,
Die einen Weg der Klinge ſuchen ſollten,
Verſchlöſſ' ich ſie, um nicht mehr zu erſchrecken
Vor all' dem Frieden, der ſein Bild umſchließt,
Ich würde doch nur mit geſenkter Stirn
Und auf den Knieen ihm zu nahen wagen.
Jonas: Du biſt nur feig! Du biſt verächtlich feig.
Raff deine Kraft zuſammen, nur ſolange,
Als einer braucht, den kurzen Weg vom Leben
Zum Tod zu meſſen. Einen Augenblick
Und weniger. (Agnes wirft die Waffe zur Erde.)
Was tuſt du da?! — Mein Gott!
Soll ich die eignen ſchlaffen Finger zwingen,
(den Dolch aufhebend): Den Weltenſchöpfer feſtzuhalten, Weib?
Agnes: Gib her.
Jonas: Biſt du entſchloſſen, ſüßer Liebling?
Nimm hin und ſpieß die Eintagsfliege auf,
Und ich will dich an jedem Morgen ſegnen.
Schwör' erſt. Auf dieſe Lippen!
(Er bringt ihr ſeinen Mund entgegen.)
Agnes: Gib!
Jonas: Erſt ſchwöre.
(Agnes hält ihn ſchaudernd von ſich ab.)
So ſei verflucht!
Agnes (ein wenig trotzig, erregt): Was widerruft ſie nicht!
Jonas: Sie glaubt an dich, wie ich an dich geglaubt, —
Und wird betrogen, wie du mich betrogſt.
Agnes: Sie trotzt — und tötet ſich.

Jonas: Betrüg ſich ſelber!
O, das haſt du gelernt.
Agnes: Sie ſetzt auch dich
Leichtherzig mit aufs Spiel. (Mit Beziehung auf eine Geberde Jonas'): Der Graf iſt fort,
Und unerreichbar deinem Meſſer da;
Dem Erzbiſchof entgegen, bringt er dir
Den Tod. Entflieh!
Jonas: Nicht einen Herzſchlag weit!
Agnes: Bis Erfurt.
Jonas: Nein.
Agnes: O Qual!
Jonas: Vergeh.
Agnes (nach dem Dolche greifend): So gib.
Jonas: Du willſt?
Agnes (nimmt den Dolch): Die Hand bewaffnen, die uns nützt.
Jonas: Bewaffne deine!
Agnes: Ruthard auszulöſchen
Brauchts eine ſtärkre; eine ſtärkre auch
Das Grab zu öffnen, darin Eſther ſtirbt.
Und öffnen ſoll ſie's. — Bringt mir Urſula
Nicht Ruthards grimmen Feind, ſo bahn' ich mir
Den Weg zu ihm! — Der Türmer fällt, der Jäger,
Befreit, hebt mir die ſchwere Türe auf,
Und Eſther ſteigt empor —!
Jonas: So will ich warten,
Bis mir die Augen meinen Liebling bergen,
Bis dieſe Hände ihre Wangen ſtreicheln.
Dann — ja!, dann will ich euch von dannen tragen,
Daß uns kein Sturm mehr überholen ſoll!

Agnes: Stürz' ich den Türmer, — ſtürz' ich andre mit —
Und mache ſo zu allem mich geſchickt.
Verlange, was du immer willſt, — ich tu's.
Nur eins darfſt du nicht von mir fordern, Vater,
Nicht, daß ich fürder mit dir lebe.

Jonas: Mäuschen,
Mein dummes, dann erſt geht das Leben an!

Prieſter (in der Türe ſtehen bleibend): Die Sonne ſank.
Nun, Alter, komm.

Jonas (bedeutſam zu Agnes) . . Ins Leben! . . (Ab.)

Vorhang!

Dritter Aufzug.

Küche. Links ein Fenſter und eine Türe, die nach dem Hofe führen. Rechts hinten der Herd. Rechts eine Türe. Es iſt Nacht.

Urſula: Und ſprechen muß ich! Sollt' ich mir die Zunge
Auch aus dem Munde reden, ſprechen muß ich!

Prieſter: Und muß ich hören?

Urſula: Ja, das ſollſt du, Bruder.
Das ſollſt du freilich. Hören ſollſt du. Oh!
Und was für Dinge! Nein, bei dem und jenem!,
Sie treiben mir die Backen aus dem Kopfe
Wenn ich noch länger ſie im Mund behalte.
Herrgott im Himmel! Wer auch hätte je
Sich das gedacht. — Doch gleich am erſten Tage,
Sie hatte noch die Schwelle unterm Fuße,
Erſah ich, wer ſie war.

Prieſter: Ein fremdes Mädchen,
Das dankbar annahm, was der Graf ihm bot.

Urſula: Und drunter? Bah! Ihr könnt nur durch die Röcke
Der Weiber ſchauen, aber tiefer nicht.
Bis auf die Haut ſind ſie ſich alle gleich;
Dann aber fängt das rechte Weib erſt an.
Da kommt die Anmut und die Zucht und Tugend
Und Hand in Hand gehn Häuslichkeit und Würde,
Und Zierde reiht an Zierde ſich.
Prieſter: Ich weiß.
Urſula: Das weißt du. Freilich weißt du's. Doch woher?:
Prieſter: Soll ich die Schweſter noch erröten machen?
Urſula: Wenn man die Wahrheit hört, ſo ſchmeichelt die
Jedwede gute Frau. Und über Dinge,
Die wahr ſind, wird ein rechtes Weib nicht rot.
An jener landverlaufnen Dirne aber
Muß jede Zunge ſich zu Schanden reden,
Wenn ſie die Wahrheit aus dem Grunde gräbt.
Prieſter: So grab nicht, Schweſter.
Urſula: Grab nicht, ſagſt du mir?
Und müßt' ich Hand und Fuß und Haut und Haar
Und meine Seligkeit zur Zunge machen,
Jetzt will ich graben, bis du ſehend wirſt.
Was glaubſt du, was ſie heute an mir tat?,
(Auf ihre Kniee ſchlagend:) Sie nagelte mir dieſe beiden alten
Begleiter an den Boden! An den Boden!
So ſtand ich da, wie ein geſpalt'ner Aſt.
Prieſter: Du ſtandeſt . .?
Urſula: Oder lag. Lag hingeſchlagen
Und wußte nicht mehr, ob ich's ſelber war.
Prieſter: Und warſt es doch?
Urſula: Ich war's und war's auch nicht.
Vom Scheitel bis zur Teilung mocht ich's ſein,

Denn da war Leben und war Gottvertrau'n,
Doch mit den Beinen fing der Teufel an,
Die bockten! Glaubt's ein Chriſtenmenſch? Sie bockten!

Prieſter: Schon mehr als ſechzig Jahre tragen ſie
Die Frau ſamt aller Wünſche hin und her.

Urſula: Das Alter! Freilich. Ei, ich Törin, ich!
Was frug ich doch den Bruder nicht ſchon längſt,
Den weiſen, klugen, der den Teufel merkt,
Wenn er dem Bocksfuß auf den Schwanz getreten.
Wir Weiber ſind doch gar zu dumm, wir alten.
Und daß die Raben an ihr Fenſter fliegen,
Sobald es Nacht iſt und das Jüngferlein
In keuſche Träume ihre Seele wiegt,
Iſt Einbildung! Das lügt mein Alter bloß.
Und daß ſie heimlich mit der Jüdin redet,
Macht dir dein Alter weis, du dummes Weib.
Und daß du ihr den lüderlichen Jäger
In ihre Kammer ſtehlen ſollſt, von wo
Der Widerchriſt dich in die Hölle reitet,
Iſt eine taube Nuß von morſchem Baume.
Schon gut. Es mag ſo ſein. In meine Jahre
Iſt haltlos der Verſtand hineingerieſelt
Wie Uferſand. Das iſt nun nicht zu ändern.

Prieſter: Was willſt du mit dem Jäger. Iſt er frei?

Urſula: Was frei! Der Taugenichts! In ihre Kammer
Will ſie ihn haben und wer weiß wozu.
Wenn ſie auch keine Liebſchaft mit ihm ſinnt,
Zum Beten wird ſie ihn nicht brauchen, denk' ich.

Prieſter: Du ſollſt ihn zu ihr führen, bat ſie?

Urſula: Bat?!
„Du bringſt den Jäger, Frau!" — So nahm ſie mich,

So packte ſie den Arm und ſchrie mich an,
Daß mich ihr heſt'ger Odem wie ein Schlag
Schier auf den Boden ſtieß: „Du bringſt den Jäger!
Sonſt biſt du morgen nicht mehr unter uns!"
Und Augen ſo! Und eine Miene ſo!
Das Gotterbarm! Und drohte: „Bring den Jäger!
Sonſt ſchlag' ich dich ins Grab!"

Prieſter: So hörteſt du's.

Urſula: Und ſagte ſie's nicht ſo, ſo dachte ſie's!

Prieſter: Sie wird vor Ruthard ihn verbergen wollen.

Urſula: Ja freilich! Freilich! Und ich Närrin meinte —!
So nasführt unſereinen nun das Alter.
Schon gut. Ich ſage nichts mehr gegen ſie.
Doch wo ich noch ein Wort zu reden habe,
Da will ich's nicht in meine Kohlen blaſen.
Und was ich weiß, das weiß ich. (Auf Jonas zeigend.) Siehſt du den?
Geh hin und hör ihm ſeine Seufzer ab.
Dir pfeift er dieſe Pfeife, denn an mir
Iſt ſolche Teufelskunſt verloren! Ja,
Trotz meines Alters, — Gott ſeh's gnädig an! —
Trotz meiner Jahre bin ich doch nicht taub
Und weiß noch Pfiff von Pfiff zu unterſcheiden.
Und hier iſt nun der Ort, wo meine Rede
Vor keinem Donnerſchlage ſich verſteckt.
Und alſo ſag' ich: Jetzt iſt Schlafenszeit,
Und an dem Herde ſchläft ſeit Jahr und Tag,
So will's die Sitte, nur die fromme Nacht.
Ich dulde weder einen Chriſten hier, —
Denn auch im Traum des Frömmſten kann der Böſe

Ein Neſt ſich bau'n, — um wieviel wen'ger
duld' ich
Den Satan ſelbſt.

Prieſter: So komm denn Alter. Auf!
Da hilft kein Sträuben mehr und Widerſtehn,
Wo Zeit und Weiber drängen.

Jonas (trotzig-ärgerlich): Laßt mich!

Prieſter: Ei,
Du weißt, welch' ein Gewitter näher zieht;
Sein erſter Blitz kann dich erſchlagen.

Jonas: Ruthard.
Er tötet nur, — ihr foltert.

Prieſter: Dir zu Liebe.

Jonas: Ich gehe nicht.

Prieſter: Verwind' die Müdigkeit.

Jonas: Ich gehe nicht. Hier will ich liegen bleiben,
Bis — Leben oder Tod! Wer ruft, dem folg' ich.

Prieſter: Gilt's dir ſo wenig, Mann?

Jonas: Genug, — ich bleibe.

Prieſter: Wenn du das Leben von dir werfen kannſt,
Wie irgend ſonſt ein eitel Erdending,
Wie einen Reichtum, den man ſich erwirbt
Um ſeine Richtigkeit vorm letzten Schritt,
Der uns hinunterträgt, doch zu erfahren,
Wenn du das Leben nicht zu achten weißt
Und nicht erhalten willſt, — biſt du's nicht wert.
Du wärſt ein Tier und wärſt wohl gar noch
wen'ger,
Du wärſt ein arger Lügner und Betrüger,
Der ſich der ſchönſten Pflicht unwürdig zeigt,
Und jeden Atemzug noch ſchuldig blieb.
Uns fehlt das Recht, ein unbezahltes Leben

Dem Gläubiger noch länger zu entziehn;
Der wird es, denk' ich, beſſer brauchen können.

Jonas (ſich etwas aufrichtend): O Worte! Worte! Worte,
hohler Pfaffe!
Zehntauſendmal bezahlt ich dieſes Leben!
Zehntauſendmal! Und ich bin Gläub'ger nun.
Bezahlt mir eure Schuld, blutloſe Gaukler!
Da lieg' ich, Schurken, liege ich und warte! (Wirft ſich wieder hin.)

(Prieſter wendet ſich ab.)

Urſula: Er ſoll — —?

Prieſter: Er bleibt. Du wirſt ihn hüten.

Urſula: Ich?

Prieſter: Hierher verliert kein fremder Blick ſich heute.
So iſt er ſicher, wie in Gottes Schoß.
Liſch aus die Flamme, wenn die Gäſte kommen,
Und ſchick die Magd zu Bett, daß ſie nicht Ohren
Sich auszuplaudern bei den Fremden findet.
Vor Tagesanbruch bin ich wieder da.
Dann iſt er ausgeruht und folgt mir wohl.
Und nun — (ihr die Hand reichend)

Urſula: Was ſoll's? Du gehſt?

Prieſter: Ich gehe.

Urſula: So.
Und ich?

Prieſter: Und du?

Urſula: Jetzt frag' ich einen Menſchen:
Iſt dieſer alte Mann nicht wie ein Kind?
Biſt du Hans Narr? Biſt du ein Trunkenbold?
Jetzt mitten in der Nacht willſt du noch fort?

Prieſter: Was iſt denn, Schweſter. Sag mir's im Vertrau'n.
Wozu der Umweg. Grad heraus.

Urſula: Ei was!
Du bleibſt und wirſt den hohen, würd'gen Herrn,
Den Erzbiſchof im Haus willkommen heißen.
Du nimmſt geweihtes Waſſer — —

Prieſter: Nein.

Urſula: Was ſonſt?
Und — liebes Gottchen. Über unſereinen
Sieht ſo ein hoher Herr natürlich weg.
Und iſt das recht, frag' ich? Und iſt das da recht?
Hat man nicht an die fünfzig Jahre nun
Im Haus gewaltet wie ein guter Geiſt?

Prieſter: Ich könnte Ruthard davon ſprechen . . .

Urſula: . . Nun . .

Prieſter: Die Treue erſt im allgemeinen rühmen
Und dann — —

Urſula: Und dann! Was wär' es denn Beſondres?
Ich will ja keine güld'ne Kette haben,
Nein, nur ein Sterbenswörtlein oder ein:
„Gott ſegne's dir" ſo im Vorübergehn.

Prieſter (gibt ihr nach einer kleinen Weile die Hand):
Treu haſt du freilich, Urſula, gedient. —
Gott ſegne's dir. (Er wendet ſich zum Gehen.)
(Urſula ſteht verblüfft.)

Prieſter (in der Türe): Mein Bärbchen wartet, Liebe.
Ich hieß es vorhin gehn. — Gut' Nacht. (Ab.)

Urſula: Pfui, du —!
. . Und . . pfui! (Zur Magd): Was gaffſt du he? Geh, ſchür das Feuer!

Magd: Ach, hört nur, Frau.

Urſula: Das Feuer ſollſt du ſchüren!

Magd: Mein' Lebtag tu' ich's nicht.

Urſula: Komm her zu mir.
Steh ſtill. — Haſt du noch einen Mund voll Zähne?
Die Haut noch ſtraff? Die Bruſt noch nicht verlegen?
Noch fremd dem Mann? Das Blut noch unvermiſcht?
Und alles nun in allem: Du biſt jung.
Wievielmal ſchrie der Hirſch?
Magd: An ſiebzehnmal.
Urſula: So liegt's nicht am Verſtand, daß du den Mann,
Daß du den Fremdling fürchteſt, und der Bruder,
Erſinnen müßt er einen andern Schimpf,
Den er dir mit ins Bette geben könnte.
Was — leiſe — ſag', was haſt du gegen ihn?
Magd: Habt Ihr noch nicht gehört? Er ſpricht mit ſich.
Urſula: Sei ſtill. (Sie lauſchen. Der Jude ſtöhnt leiſe.)
Er pfeift. (Sie lauſchen.)
Jonas: Mein armes, gutes Mädchen.
Urſula: Er lockt. Er will dich nur in ſeinen Kreis.
Hat er dich da, fällſt du von ſelber um.
Und Jungfern fallen immer auf den Rücken.
Und rückwärts rutſcht ſich's leichter in die Hölle.
Still, horch.
Jonas (ſtöhnt).
(Pauſe.)
Urſula: Bſt!
Jonas: Dirne! Oh!
Magd: Der arme Mann.
Urſula: Biſt du ſchon reif, Betörte? Fort! Hinüber
Und hol' den Türmer! Hol' den Türmer, ſag' ich,
Eh' dich der Teufel holt! — Ich bete hier.
(Magd ab.)

Urſula (mit ihrem Kruzifix):
Ich will nicht länger meine Tugend wahren,
Wenn der und jene landverlaufne Jungfer
Nicht an dem gleichen Faden heimlich ſpinnen.
Sieht er nicht aus, daß man ihn wohl bei Nacht
Und aus gehöriger Entfernung leicht
Für eine graue Katze halten könnte?
Und ſprang mir nicht ein Vierbein über'n Weg,
Als ich beim Morgengrau'n an ihrer Tür
Vorüberging?
(Magd in Haſt.)
Magd: Sie kommen! (Jonas lauſcht auf.)
Urſula: Was!
Magd: Sie kommen!
Die Neugier ſteht ſchon draußen auf der Mauer!
Gleich ziehn ſie ein!
Urſula (überſtürzt, aufgeregt): Rück mir die Haube g'rade!
So mach doch flink! Sie kommen, ſagſt du? Kommen?
Sie kommen wirklich? Lieber, guter Gott,
Das Feſt! Die Freude! Eil' dich! Hurtig! Hurtig!
Magd: Der Türmer hat ſie längſt ſchon angekündet.
Urſula: Wo hatteſt du die Ohren, läſſig' Ding?
Und biſt du noch nicht fertig? Sitzt ſie nun?
Und ſtehn ſchon auf der Mauer? Horch! Sie lärmen,
Sie rufen ſchon! Laß mich an's Fenſter! Fort!
(Sie ſtürzt mit der Magd ans Fenſter.)
Jonas: Geträumt —.
Magd (am Fenſter neben Urſula):
Die Fackeln ſeht Ihr? — Da! — Und jetzt!

(Sie knixen beide. Draußen Willkommenrufe, in die sie nun einstimmen, Tücher schwenkend.)

Jonas: Ein Traumgesicht, wie sonst, ein quälendes. —
Nein, nein. Noch kann's der Erzbischof nicht sein.
Noch kam ja Agnes nicht mit meinem Leben,
Mit meinem Herzblut.
(Agnes, verzweifelt.)

Ursula (am Fenster): . . Sieh, er grüßt und segnet!
(Sie knieen nieder und richten sich schnell wieder auf.)
Heil! Heil dem Erzbischof!

Jonas (freudig): Er sei's! Er sei's!
Da ist der Bote alles meines Glücks.
Wo hast du sie? Ist schon mein Liebling fort?
(Er will fort.) Schnell, schnell! Wo wartet meiner Tage Licht?

Agnes (mühsam): Noch — — (sie zeigt den Dolch)

Jonas: Blank?! — So eile, eile, eile, eile!
Laß keine Welle Bluts mehr in dein Herz,
Eh' du sie hast!

Agnes: Ich kann nicht — —

Jonas: Feige Metze!
Zeig mir den Weg!

Magd u. Ursula: Heil, Heil! (Die Rufe draußen dauern immer.)

Jonas: Da draußen reitet
Ihr Tod herein!

Magd u. Ursula: Gegrüßt und Gottes Segen!

Agnes (mühsam): Ich kann nicht töten —
(Besonders lautes Rufen.)

Jonas: Hörst du? Hörst du nicht?!

Agnes: Der Erzbischof —

Jonas: Und stehst —?

Agnes: Ich kann nicht weiter —

Jonas (ihr das Meſſer entreißend): So helf mir Gott!

Agnes (ihn bittend umklammernd, in höchſter Angſt): Nicht ihn!

Jonas: Mir aus dem Wege!
(Schreiend.) Mir aus dem Wege, ſag' ich dir!

Magd (aufmerkſam geworden, ſich umſchauend):
Um Gott!
Zu Hilfe! Hilfe! Mord!

Urſula (hat ſich nun auch umgewendet, ſieht die blinkende Klinge): Ich ſinke — —!

Jonas (zu Agnes): . . Weib!
Es iſt zu ſpät! Und flög' ich wie 'ne Schwalbe,
Ich brächte ihr den Frühling doch nicht mehr!

Magd: Er bringt ſie um! Zu Hilfe!
(Knechte!)

Jonas (in höchſtem Schmerz): Eſther! — Eſther! (ſtürzt ſich auf Agnes mit der Waffe. Die Knechte packen ihn.)

1. Knecht: Das Meſſer weg!

Jonas: Ich will's in ihr vergraben!

2. Knecht: Erſchlagt den Hund!

1. Knecht: Bei euerm Leben: nein! (Jonas iſt gefeſſelt.) Er iſt des Erzbiſchofs. — Zum Turme! (Sie ſtoßen ihn fort.)

Agnes: . . Aus . .
(Das Heilrufen dauert fort.)

Vorhang!

Vierter Aufzug.

Vorzimmer zum Saal. Links vorn eine Türe. Weiter zurück die Einmündung der um den Hof laufenden Galerie. Daneben in der Rückwand ein Durchblick in den Hof. Etwa in der Mitte der Rückwand eine breite Treppe, die zum Saale führt. Rechts eine Türe. Es ist heiler Mittag. (Ruthard und Otto.)

Ruthard: Wohlan. Ihr feiert eure Hochzeit heute.
Ob mich die Zeit auch eilig vorwärts treibt,
Ich will ihr euch zu Liebe diesen Tag
Stillstand gebieten. Aber wenn der Hahn
Die neue Sonne aus der Taufe hebt,
Müßt Ihr im Küssen innehalten, Graf,
Und mit nach Erfurt. — Jetzt nun zum Geschäft,
Das mich in Eile zu euch hergeführt. —
Habt Ihr, was nur an Mannen aufzutreiben,
Schon in die Burg gefordert?

Otto: Ja, ich tat's,
Und ruhig könnt Ihr das Gebet verrichten,
Es wird kein Feind die fromme Andacht stören.

Ruthard: Ich kam zu beten nicht aus Mainz hierher;
Auch nicht aus Furcht, wie eure Torheit meint.
Ich kam des Mannes wegen, der vermessen
Das Schwert auf unsre heil'ge Kirche zückt.

Otto: Den kenn' ich nicht.

Ruthard (nach kurzer Pause): Ihr seid vergeßlich, Graf.
Ihr seid vergeßlich, wo es männlich wäre,
Sich jenes schmachbedeckten Frevlers Bild
In jeden Traum zu stellen, wär's auch nur,

Um ihn bei einer heimlichen Begegnung
(Ans Schwert ſchlagend.) Dem Richter zu entdecken. — Ekbert fehlt!
Mir fehlt ein Ekbert und die Gleichenburg,
Der ich vorüberritt, hat keinen Sinn mehr.
'ſiſt keine Zucht im Lande, wie mir ſcheint.
Das Volk hat viel verlernt. 'ſiſt immer ſo:
Wo ſie die Peitſche nicht zu fürchten brauchen,
Verwildern Hunde ſchneller als die Bären. —
Erinnert euch an Ekbert, lieber Graf.

Otto: Den Feind des Kaiſers.

Ruthard: Und den tapfern Freund
All' unſrer eignen Freunde.

Otto: Erzbiſchof!

Ruthard: Wozu das kindiſche Verſtecken-Spielen.
Mir fehlt die Zeit, euch Rätſel aufzugeben.

Otto: Den Kaiſer nennt Ihr unſrer Kirche Feind?
Denkt an Canoſſa . . .!

Ruthard: Bah!

Otto: Denkt an die Schmach,
Die ihm kein Purpur mehr bedecken wird,
Und die uns ſelbſt wie ein heimtück'ſcher Wurm
Im Herzen ſitzt; denkt daran, — und verſucht,
Die Zunge aber wider ihn, — umſonſt.
Vor ſolcher Buße muß die Klage ſchweigen,
Die man erhebt, ſie heiße wie ſie wolle.

Ruthard: Was gelten jetzt die drei verbüßten Tage?
Danach hat er den Papſt in Rom bedroht!
Hat ſeine Ehe, die von Gott geheiligt,
Mit Schmutz und Schimpf befleckt!

Otto: 'ſiſt nicht erwieſen.

Ruthard: Erwieſen? Wagt Ihr noch daran zu zweifeln,
Wo doch die hohe Frau vorm Angeſicht
Des ew'gen Gottes feierlich beſchworen,
Daß ſie der Mann, der Deutſchlands Szepter führt,
Zum Ehebruch gezwungen! Wo der Sohn,
Der eigne Sohn . . . (Prieſter tritt ein!)

Otto: Ich bitt' euch, Herr . .!

Ruthard: Unſelig
Das Kind! Dreimal unſelig aber er,
Der eines Volkes Vater kühn ſich nennt,
Und nicht der Vater ſeines Kindes iſt!
— Sie ſtehn im offnen Feld.

Otto: Die Zeitung kam,
Doch nannt' ich ſie ein grauenhaftes Märchen,
Das man erſann, die ſchlimmberat'ne Welt
Zu warnen und zu beſſern.

Ruthard: Weiberſchliche!
Euch ſchreckt das bißchen Unnatur! Das iſt's!
Drum zweifelt Ihr, daß Vater ſich und Sohn
Mit nackter Klinge zu begegnen ſuchen,
Weil keiner Raum genug zum Atmen hat.
Soll ich euch Zeugen rufen?

Prieſter: Herr, 's iſt wahr.
Gott ſtraft mit Ruten ſeinen liebſten Knecht.

Ruthard: Er ſtraft ihn aber doch! Er ſtraft ihn doch!
Nur freilich ſeine Geißel wird verlacht.
Hat jener Mann die Krone abgelegt
Und Aſche auf das ſünd'ge Haupt geſtreut?
Er ſteht vor Rom in Waffen!! Wagt, der Dreiſte,
Den treuen Dienern ihrer heil'gen Kirche

Mit Acht und Tod und — was weiß ich, — zu drohn.

(Kreuzfahrer rufen draußen: „Gott will es! Gott will es!")

Ruthard: Was gibt's da unten?

Prieſter: Kreuzfahrer ſind's, Herr Erzbiſchof, die euch
Um euern Segen bitten.

Ruthard: Fort die Schreier!
Sie mögen ſich den Segen erſt verdienen!
(Zum abgehenden Prieſter.):
Wohin? — Sie mögen morgen wiederkommen.
Das heißt: nach Erfurt. Alle. Hörſt du?
(Prieſter ab!)

Ruthard (nach einigem Hin- und Hergehen vor Otto ſtehen bleibend):
Nun?

Otto: Wenn Ihr bedroht ſeid, hab' ich euch zu ſchützen,
So gut ich's kann. — Nur mag ich nicht d'ran glauben,
Daß euch der Kaiſer hetzt, denn unwahr iſt
Und offenbar erlogen das Gerücht,
Das euch mit jener Juden Blut beſudelt.

Ruthard: Was daran iſt, erfahrt von jenem Weibe,
Das ſich inzwiſchen wohl beſonnen hat.
— Daß mich der Kaiſer hetzt!, —wär' ſchlecht geraten; —
Es macht euch Ehre, daß Ihr nicht dran glaubt; —
Denn wen man hetzt, — der flieht.

Otto: So flieht Ihr nicht?

Ruthard: Nennt man bei euch es Flucht, wenn ſich der Jäger
Vor einer wilden Katze klug verbirgt,
Um ſie von ſeinem ſichern Stand zu treffen?

Vor jenem Heinrich, den der Papſt Urban
Kraft ſeines apoſtoliſchen Berufs
Des Reich's entſetzte, flieht nicht einmal mehr
Ein Weib, das Hände hat zum Steine-werfen.
Ich müßte wohl zuvor ſein fluchbelad'nes,
Belebtes Spiegelbild geworden ſein,
Wenn ihm ich einen Schritt vom Wege wich.
Geſchäh' es dann, trieb mich gewißlich nur
Der Ekel vor mir ſelbſt!

Otto: Derſelbe Heinrich
Hat einſt euch auf den Stuhl von Mainz gehoben.

Ruthard: Und gab mir in derſelben Stunde Pflichten!
Und daran dacht' ich eben. Deshalb nur
Hab' ich die unbequeme, lange Reiſe
Hierher gemacht.

Otto: . . Ihr wollt . .!

Ruthard: Was ich gelobte,
Als ich den Stuhl des heil'gen Märtyrers
In Demut und Gehorſam einſt beſtieg,
Erfüllen! Ja! — Und deshalb muß ich jetzt
Dem Manne, den die Toren Kaiſer nennen,
Trotzen! Trotzen!! Dazu brauch' ich euch!
Thüringen will ich haben gegen ihn!
Und meines Volkes gellend' Schlachtgeſchrei
Soll ihm verkünden, daß ich an ihn denke
Und ſoll ihm ſeine Ohren klingen machen.
Doch lächeln ſoll er dabei wahrlich nicht,
Etwa wie ein verliebtes Mädchen, das
Auf ihren Liebſten rät, den ſie in banger,
Wohltät'ger Sehnſucht für die Nacht erwartet. —
Er will auf ſeine Drohung Antwort haben?
Sie ſoll ihm werden!

Otto: Muß der blut'ge Zwiſt
Von neuem auf die Bahn mit Mord und Brand,
Der in die Hütten dringt und von der Bruſt
Des Weibes, Zwietracht ſtiftend, reißt den Mann,
Der Haß und Wut in Kinderherzen trägt,
Der Bruder gegen Bruder hetzt, den Sohn
Mit väterlichen Waffen rüſtet, der
Den Vater von der heim'ſchen Schwelle treibt, —
Muß alle unerhörte Greul von neuem
Durch unſrer Täler kaum erblühten Frieden,
Wohlan. Ihr ruft mich — und ich folge euch:
Wenn Ihr nicht ſelbſt mich von dem Eid entbindet,
Den ich euch ſchwur.

Ruthard: Und was verführt euch denn
Mir eine ſolche Torheit zuzutraun?
Wer iſt der Narr, der hartbedrängt vom Feinde,
Sich wie ein Kind geberdet und die Hände
Sich ſelber bindet? Schande über ihn!
Nein, Graf! — —
Was Atem hat, ſoll ihm den Atem nehmen.
Und ſelbſt die Gräber riſſ' ich vor ihm auf,
Wenn die Verweſung eine Waffe wäre,
Die ſichrer träfe, als mein gutes Schwert.

Otto: So ſoll ich gegen meinen Kaiſer rüſten?

Ruthard: Für euern Herrn, und gegen ſeinen Feind.

Otto: Doch auch dem Kaiſer bin ich Treue ſchuldig.

Ruthard: Von euerm Eid, den Ihr dem Ausgeſtoß'nen
Voreinſt geleiſtet habt, entbind' ich euch.

Otto: Das dürft Ihr nicht! Und wollt' ich fragen:
Könnt Ihr's?
Wo wäre jemand, der mir Antwort gäbe?

Ruthard: Was Gregor tat, darf Ruthard wieder tun.

Otto: Doch könnt Ihr euch nicht selbst vom Eid entbinden.

Ruthard: Ich unterstehʼ dem Willen eines Höhern,
Der alles bindet und der alles löst.
— Und jener Heinrich brach zuerst die Treue.

Otto: Ein unglückselʼger Irrtum . .!

Ruthard: Darauf läuft
Am Ende alles zu.

Otto: Laßt mich zuvor,
Eh Ihr beschließt . . .

Ruthard (ihn unterbrechend): Beschlossen ward es längst,
Schon ehʼ ich darauf sann. — Es sagt die Schrift:
„Wie Zauberei ist aller Ungehorsam,
Und Widerstreben ist wie Götzendienst!"
Und dann: „Verflucht sei, der des Herren Werk
Nur lässig tut! Verflucht sei, der das Schwert
Aufhält und stumpft, daß es nicht Blut vergieße!"
Wie darf ich jenen Heinrich also anders
Als mit dem Schwerte strafen?

(Kreuzfahrer, die abziehen, draußen: „Gott will es..")

Otto: Von frechen Boten ward er falsch berichtet,
Drum laßt mich ihm zuvor die Wahrheit bringen,
Ehʼ Ihr zum Schwerte greift.

Ruthard: Nicht einen Schritt!
Er wollte glauben, daß ich schuldig sei,
Sonst hätte er die Boten hängen müssen,
Bevor sie nur die Lästerzungen rührten.
Genug! — Der Schein ist, wenn nicht wider mich,
Doch auch nicht wider ihn, wie ich erfahre.

Das ſoll jetzt anders werden. Jene Jüdin,
Die ich im Stillen ſchon zum Tod verdammte,
Sie ſei ſogleich vor ein Gericht geſtellt,
Das ich nach dem Geſetz berufen werde.

Otto (ſein Schwert ablegend): Nun roſte, Klinge!

Ruthard: Wollt Ihr ſchon zu Bett?
Der Totengräber ſchien nicht vorbereitet.

Otto: Ich führe auf der Jagd nicht ſolche Waffen.

Ruthard: Ein edles Wild iſt einen Schwerthieb wert;
Und wenn Ihr den bekrönten Toren trefft,
Iſt's ja noch immer Zeit, ſich zu entwaffnen,
Um ſich die Fauſt zum Schlage freizumachen.

Otto: Setzt Ihr nicht ein Gericht?

Ruthard: Der Jüdin, ja.

Otto: Und Ihre Schuld ſpricht meinen Fürſten frei,
Und dieſer Freiſpruch vor geordnetem,
In aller Form berufenem Gericht,
Muß auch dem Kaiſer gültig ſein.

Ruthard: Ihr meint?
Und alſo ſcheint euch dieſer Freiſpruch nötig?
Das macht mich andern Sinnes.

Otto: Herr nicht ich
Bin zweifelhaft, allein der Kaiſer iſt's.

Ruthard: Nun gut. So mag ſie ihre Schuld geſtehn.
Dann aber will ich dieſer Schlange erſt,
Die jener Mann als Zeugin von mir fordert,
Den Kopf zertreten, eh' ich ſie ihm ſtelle.
Drauf mag er ſie befragen, wie er will,
Sie wird ihm immer eine Antwort geben,
Wie er ſie gegen Ruthard brauchen kann.

Otto: So ist er nicht! Er wird das Weib nicht mehr
Nach abgehaltenem Gerichte fordern.
Ein Mann und König wird er frei und offen,
Daß er getäuscht ward, eingestehn, und wird
Die Hand euch, Herr, — ein Fürst dem Fürsten,
bieten!

Ruthard: Im Recht bin ich! Und er hat mich beschimpft.
Und ich allein hab' eine Hand zu bieten.
Doch irrt Ihr euch in mir, wenn Ihr vermeint,
Daß das Gericht berufen wird, um ihn,
Den Frevler, zur Versöhnung umzustimmen.
O, nein! Es soll die Kriegstrompete sein,
Die zu den Waffen mein Thüringen ruft,
Und die den Schwächling in die Kniee zwingt!
Und hab' ich ihn so weit, den Schattenkaiser,
Dann soll's wir wahrlich nicht am Schwerte
fehlen,
Das ihm das mühevolle Aufstehn schenkt! — —
Jetzt ordnet das geforderte Gericht;
Die Zeugen stelle ich, die Schuld'ge Ihr.
Und gebt mir Nachricht, wenn Ihr soweit seid;
Doch haltet euch dazu, mein lieber Graf,
Sonst hängt der Abend seine Teppiche
Vor euer Lager, eh' Ihr es erreicht,
Und allzu kurz wär' eure Hochzeitsfeier,
Muß sie vor Sonnenaufgang doch schon enden.
(Ruthard ab!)

(Otto verharrt eine Weile schweigend; der Priester tritt ein!)

Priester: Was gab's? Er ging nicht gnädig von dir fort.

Otto: Die Welt ging unter, alter Freund.

Priester: Nicht wahr,
Er ist nicht mehr der Abt von ehedem?

Otto: Erkanntest du ihn wieder?

(Priester verneint.)

Otto: Alles anders.
Mir ist die Welt auf einmal fremd geworden.
Ich weiß schon, was du sagen willst: ein Ding,
Das wir wie Kinder uns aus tausend Namen
Mühselig aufgebaut, — ist keine Welt.
Und wenn der Firlefanz zusammenkracht,
Ist nichts verloren, nichts ist zu bejammern, —
Denn: Neue Namen!, — und im Handumdrehn
Ist für uns eine neue Welt geschaffen!
. . Du hast ja recht . .; und dennoch! — Wir sind schwach.

Priester: Und leben?

Otto: Nein. Wir sterben jeden Tag.

Priester: Auch dazu, dächt' ich, braucht' es mehr als Schwäche.
Was hindert uns, die Wahrheit zu bekennen,
Daß schon die Trümmer neue Formen sind?
Ich denke dabei an das Bett des Flusses,
Ich denke dabei an die Wetterwolke,
Die, von der Faust des Bergs zerschmettert, stürzt
Und in die Blumenkelche niedertropft.
Und liegt in solchem Tode nicht auch Kraft?
Und liegt in solcher Kraft nicht mehr als Tod?

Otto: Was soll das jetzt. Was soll das alles jetzt.
Hilf lieber aus der Wirrnis mir heraus.
Hilf wieder aufbau'n, was der Erzbischof Zerstörte.

Priester: Stehst du wieder ratlos da?
So hilflos hast du schon als Kind gestanden,

Wenn dir der Wind die Welt aus Weidenruten,
Mit der du dich umbaut, zusammenwarf.
Und immer wieder baust du Weidenwelten
Und merkst im frohen Eifer nicht, daß alles,
Womit du baust und schmückst, nur Trümmer sind,
So dreist es auch als Ganzes sich dir zeigt. —
Laß ruhn die Hände! Laß das schlimme Spiel!
Nicht Meister wirst du, willst du Stein nicht sein.
Erbaue *dich* — und deine Welt ersteht,
Die nie zerfällt, die ewig ist und schön,
Wie Gott, der sie erdacht.

Otto: — Das will ich: ja!
Ich will ich selber sein.

Priester: Versteh' mich recht, —

Otto: Du bist verstanden. Still! — Ich war ein Weib!
Ein Hasenherz! Ein unentschlossner Knabe!
Mit ungewisser Wage stand ein Schwächling
Und hatte nicht den Mut, mit einem Schlag
Für eine beider Schalen zu entscheiden.
Die Memme kenn' ich nicht. Vergiß du sie.
(Die Faust zum Schlage hebend.): Hie Ruthard,
— Heinrich dort.

Priester: War *das* die Frage?

Otto: Nein. So entschieden stellte ich sie nicht,
Sonst wär' ich keine Krähenfeder wert. —
Da schlag ich zu! Nun bin ich wieder ich!

Priester: Du wägst mir schnell.

Otto: Zu lange, weil ich's tat.

Priester: Bist du auch sicher, daß du deinen Weg
Zu Ende gehen kannst? Daß deine Welt
Der Wind nicht wieder wirft?

Otto: Ich habe Mittel,
Den Schwächling in mir an das Kreuz zu ſchlagen.
— Geh, laß den Jäger, der die Treue brach,
Dir unter deine Tränen führen,
Und was auch immer er an mir getan,
Magſt du im Namen Gottes ihm vergeben.

Prieſter: Du wollteſt . .!

Otto: Nichts, als das. Und iſt's getan,
Dann wird der Henker noch das Letzte tun.

Prieſter: Du frevelſt!

Otto: Noch das Letzte tun! Und wehe,
Wer ſchwach iſt, wie es der Verräter war.

Prieſter: Willſt du ein fürchterliches Warnungszeichen
Im Tod des Wankelmütgen dir erſchaffen,
Dann prüfe erſt.

Otto (ihn unterbrechend): Genug! Und wenn jetzt auch
Die ganze Menſchheit an ſich irre würde,
Ich wankte nicht! Und darum iſt er mir,
Der falſche Bube, jede Stunde feil.

Prieſter: Wenn du mit deiner nackten Hand ein Flämmchen
Anzünden kannſt, wär's auch ſo winzig nur,
Wie des Johanniswürmchens holdes Leuchten,
Das durch die ſtillen Sommernächte ſchwärmt,
Dann fordere das Recht, in jenen Augen
Die Sonne und die Sterne und die Pracht
Der märchenbunten Erde auszulöſchen.
Doch kannſt du jenes nicht, wie darfſt du dieſes?

Otto: Du weigerſt dich?

Prieſter: Und weig're dir das Recht.

Otto: Verſucher! — Geh, ich brauche dich hier nicht.

Prieſter: Du wollteſt heute Hochzeit feiern, Herr.
Spar dir das Blut und ſtreu dir andre Roſen.

Otto: Geh', ſag' ich dir.

Prieſter: Du nahmſt mir heute ſchon;
Beſchenk mich nun einmal.

Otto: Es iſt getan.
Ich gab den Juden los, weil Agnes bat
Und ſeine Unſchuld mir beteuerte.

Prieſter: Der Erzbiſchof, der auch von ihm erfuhr,
Hat ihn gehalten.

Otto: Gut, ſo bleibt er denn.

Prieſter: Ich laß dich nicht! Herr, üb' Barmherzigkeit.
Um ihretwillen tu's, um Agnes' willen.
Freudlos und blaß ſieht ſie ihr Feiertag,
So gar nicht als ein Mädchen, dem der Abend
Das ſchönſte Wunder dieſer Erde beut. —
Sie wartet, daß ich endlich zu ihr komme
Mit einem: „Ruthard ging." — Sie will zu dir.
Was ſoll ich ſagen, wenn ſie mich befragt
Um eurer Unterredung Frucht? Nicht „Frieden?"
Nicht „Freude?" Gib mir ein Geſchenk für ſie!

(Die Türe wird geöffnet.)

Otto: Sie holt ſich's ſelbſt. Mach fort.

Prieſter: Sei milde.

Otto: Geh.
Laß mich allein.

Prieſter: Er lebt?

Otto: Der Jäger ſtirbt.

(Prieſter, ſobald Agnes eingetreten, ab.)

Agnes: Sprachſt du mit ihm? Gab er ſie endlich frei?

Otto: Er forderte ſie zum Gericht.

Agnes: Und du?

Otto: Ich gehe, ſie dem Türmer abzufordern.

Agnes: Nun aus dem Leben trägt ſie jeder Schritt.

Otto: Das iſt Beſtimmung aller unſrer Schritte,
Vom erſten an, der uns ins Leben trägt.

Agnes: Du gibſt ihr ſcheinbar, was du von ihr nimmſt.

Otto: Bin ich ein röm'ſcher Pfaff'?

Agnes: Du gibſt ihr Freiheit,
Und nimmſt, die du beſchenkt, zugleich dem Leben.

Otto: Ich nehme ſie dem Dunkel.

Agnes: Das iſt eins.

Otto: Es ſteht bei ihr, wo ſie der Flut entſteigen
Und den umbuſchten Strand erklimmen will.
Ein Händeheben kann ihr neue Kraft
Zum Weiterſchwimmen geben.

Agnes: Biſt du ſicher?

Otto: Der Erzbiſchof wird ſie nicht niedertauchen
Ins bodenloſe Grau der ſtillen Tiefen,
Wenn ſie reumütig alles widerruft.
Er würde ja ſein Recht in Unrecht kehren;
Und Unrecht ſtumpft das Schwert, das weiß er wohl.
Und dieſes Blut, wenn er es nur vergöſſe
Dem blindgehaßten Feind zum Hohn und Spott,
Es würde jeder Tropfen einen Freund
Dem Kaiſer werben. Das weiß Ruthard auch.
Nur müßte ſie den Trotz aus ihren Zügen

Und ihren Worten tilgen, und am Boden,
Wie's Sündern ziemt, um gnäd'ge Schonung flehn.

Agnes: Es könnte Lüge sein, — wenn es nur wäre!?

Otto: Sie wird bereu'n, wenn sie nicht lügen will.

Agnes: Daß ich ihr einmal noch begegnen dürfte,
Um ihr zu sagen, was zu sagen bleibt.

Otto: Ich bitt' dich drum, denn mehr als deiner Laune
Befriedigung steht jetzt auf einer Karte.

Agnes: So wart' ich hier.

Otto: Ich schicke sie dir her.

(Otto ab!)

Agnes: Noch einmal halte ich dich unterm Fuße
Mißgünst'ger Tod, und wehrlos liegst du da.
Ein Wort, so leicht, — Herbstfäden könnten's tragen —
Kann dich so tief in deine Felsenklüfte
Hinunterschmettern, daß du Jahre brauchst,
Eh du zum zweitenmal den steilen Pfad
Herauf in unsre Blumengärten findest.
Nur: — schaffen können muß ich dieses Wort,
Sonst . . . (Laut; wie vor dem Tode flüchtend):
Nein! Ich mag nicht sterben!!!

(Pause.)

Türmer (draußen): Hoppla, Alter.
Was fällt dir ein! Nur noch ein Stückchen weiter.
Versuch's dann mit dem Fallen noch einmal;
Schon möglich, daß du liegen bleiben darfst.
Der Gräberknecht ist gar ein guter Mann.

(Türmer mit Jonas und Esther!)

Agnes (vor Jonas zurückweichend): . . Der Tod . . .

Jonas: Der dich gezeugt.

Agnes (winkt dem Türmer fort):

(Türmer ab!)

Agnes (zu Jonas): Was willſt du hier?

Jonas: Verlogne Dirne.
Eſther, ſchau ſie an. Das war mein Kind.
Als ſie noch klein war, küßte ſie mich oft
Und jeder Kuß ſchien mir ein Gottesſegen.
Sieh dieſes Weib an, mit dem falſchen Herzen,
Das war einmal ein Schweſterchen von dir.
So groß. Kaum, daß ſie aus dem Graſe ſah,
Wenn ihr im Sommer auf der Wieſe ſaßet.
Und immer hatteſt du ſie an der Hand . .
Und immer ſchmückteſt du ihr Kopf und Bruſt
Mit Glockenblumen oder wildem Klee.

(Gegen Agnes gewendet, mit Haß):

Nun iſt ſie groß, und dankt dir's, armer Liebling!
Und jeden Kuß, den mir der Kindermund
Auf meine durſtgen Lippen lächelnd drückte,
Verfluch ich!

Agnes: Gott im Himmel, ſteh mir bei!

Eſther: Was willſt du hier? Bringſt du die Freiheit endlich?

Agnes: Du haſt ſie. Gib ſie dir und ihm.

Eſther: Beſteht
Der Erzbiſchof auf meinem Widerruf?

Agnes: Auf deinem Tod, Unſelige! Die Boten,
Die du dem Kaiſer ſchickteſt, kehrten wieder,
Und was du ſäteſt, furchtbar ging es auf.
Der Erzbiſchof iſt auf der Flucht! Sein Leben
Glaubt er bedroht. Nun denk dir aus, wie er
Für deine Tat dir danken wird.

Eſther: Du lügſt!
Du willſt mich fürchten machen.

Jonas: Liebling,
Was zitterſt du?

Eſther: Ich zittre nicht. — Nein, Agnes,
Was du da ſagteſt, nicht wahr, 'siſt nicht ſo?
Du biſt mir böſe, weil ich trotzig war . .
Und weil ich dir das Opfer, das du brachteſt,
Nicht dankte, wie ich's hätte danken ſollen . .
Nein, Agnes, nicht wahr . . Sprich doch! (Zu Jonas.): Laß mich los!
Du ſchnürſt mir ja mit deinen kindſchen Händen
Die Bruſt zuſammen! — Agnes . .!

Agnes: Widerrufe.

Eſther: Weh mir, er wird mich töten!

Jonas (zu Eſther): Herzchen, liebes!
Ich ſterb' mit dir! Ich ſterb' mit meinem Täubchen!

Agnes: Was willſt du, Vater, hier? Ich bitt' dich, geh!

Eſther (ſich an Jonas anklammernd):
Du bleibſt! Ich laß dich nicht! Ich halte dich!
Und wenn ich ſterbe, mußt du mit hinunter!

Agnes: Wenn du ihn lieb haſt, Schweſter, heiß' ihn gehn.

Eſther (zu Jonas): Ich laß dich nicht! Ich beiß mich an dir feſt!
(Zu Agnes.): . . Und widerrufe! — Oder ſoll ich nicht?
Rätſt du mir ab? Es iſt umſonſt, nichtwahr?
Dann wird er mich erſt recht . . So rette doch!
Mach uns die Türen auf!
(Sie läuft zu einer Tür und öffnet ſie, und ſieht draußen eine Wache ſtehn.)

Eſther: Gefangen!

Agnes: Vater,
Dich bring' ich durch! Dich darf kein Riegel halten!
Und wäre er aus einem Heer von Fleiſch.

Eſther: Nein, nein!

Jonas: Mein Liebling aber?

Agnes (ſchweigt):

Jonas: Schlange! Oh!
Wer hält ſie anders denn, als du?

Agnes: Mein Herr.
Er haftet mit dem eignen Kopf für ſie.

Jonas: Was tümmert dich ſein Kopf?

Agnes: Und Ruthard ſelbſt . . .

Jonas: Was liegt denn dem an dieſem einen Leben;
Er hat an tauſend ausgelöſcht und wird
Nicht dieſes eine grade noch verlangen.
Der Graf iſt's, der ihm meinen ſüßen Liebling
Zur Feier ſchlachten will; er will dem Biſchof
Gefallen und da nimmt er mir mein Kind.
Und du?!

Agnes: Ich ſetzte alles auf das Spiel.
Nichts blieb mir mehr, als was ich von dir habe.

Jonas: Erwarteſt dafür etwa du noch Dank?
Du weißt, es gibt nur eins auf dieſer Erde
Wofür ich dir zu danken haben könnte.
Mein Leben iſt es nicht . .!

Agnes: Das ſeine . . .?!

Jonas: Ja!
Mein Leben iſt an Wert gar tief geſunken,
Seit jenes andre mir ſo wert geworden.

Verſchaff es mir, und ich will dankbar ſein.
Gieb einen Tropfen Herzblut von dem Hund
Und ich geb' dir, was du nur wünſchen kannſt!

Agnes: Du weißt nicht . . Denk an Eſther . .!

Eſther (zu Jonas): Bleib bei Sinnen.

Jonas: Alles weiß ich, Agnes! Alles weiß ich!
Daß du dich fürchteſt vor der blutgen Strafe,
Daß du die nächſte Nacht durchwachen mußt,
Weil dich der Schlaf, der löſende nicht mag,
Daß du die Träume ſcheuſt, . . daß du mich liebſt,

Agnes: Nicht weiter!

Eſther: Spar dir nur die Antwort.

Agnes: Nein.
Jetzt iſt es Zeit, daß ich zur Wage trete
Und meine Schuld in meine Schale häufe.
Und alle Welt ruf' ich zu Zeugen auf,
Daß ich auch nicht den heimlichſten Gedanken
Zurückbehalte. —
Den Grafen töt' ich nicht. Und wenn er mich
Mit Schimpf beſudelte, wie eine Metze,
Und wenn er auch mit abgeſchnittnen Haaren
Und nackt hinaus ins Land mich peitſchen ließe,
Und wenn er ſelbſt in die verweinten Hände
Den Dolch mir drücken würde und die Bruſt,
Entblößt, dem Stoß entgegenböte, — nein!
Ich tötete ihn nicht! — — —

Jonas: — — — Verworfne!!?

Agnes (faſt jubelnd!): Ja,
Ich liebe ihn, wie nichts mehr auf der Erde.

Jonas: Du raſeſt! Raſeſt, ſag' ich dir!

Eſther: Und er?
Liebt er nicht auch?
Agnes (ſchweigt):
Eſther (frohlockend): Er liebt! Jetzt ſei dir Dank,
Du Schöpfer oder Satan dieſer Liebe!
(Zu Jonas): Was zitterſt du?
Agnes: Umſonſt dein Hoffen, Schweſter.
Eſther: Ich hoffe nichts, als was geſchehen muß.
Agnes: Geſchehen m u ß? Dann hoffſt du auf den Tod.
Eſther: Steht denn die alte Welt nicht mehr? Zeugt Liebe
Nicht Leben mehr? — Du wirſt doch deinem Buhlen . .
Agnes: Ich werde nie und nie . . .
Eſther (ſie unterbrechend): Du lügſt!
Jonas: . . Sie liebt ihn . .!
Agnes: Nie werd' ich ſagen, daß ich deine Schweſter
Und du . . —
Eſther: Siehſt du, — du ſtockſt. Du wirſt es doch.
Du wirſt ihm alles ſagen, und er wird . .
Agnes: Verſchweig das! — Es iſt fürchterlich, wenn du
Das Wahre ſagſt. Nein, nein. Er würde lachen.
Er würde mir nicht glauben, weil er mir
So unbegrenzt geglaubt. Nein, nein, nein, nein!
Viel eher will ich mir mit eignen Fingern
Die Zunge in den Hals hinunterwürgen,
Die ſchon zu lange ſchwieg, und die nun doch
Noch viel zu früh das Sprechen lernen würde.
Er trüg' es nicht.
Eſther: Haha!
Agnes: Er trüg' es nicht.
Denn wenn die Qual den kleinen Hammer nicht

In ſeiner Bruſt zur Ruhe bringen würde,
Er lief mit einem Speere in den Wald
Und nie . . nie . . niemals kehrte er mir wieder.

Jonas: Dann wär's getan, und mit dem letzten Seufzer
Wollt' ich dich ſegnen!

Eſther (zu Agnes): Biſt du ganz verſteint?
Lieg ich umſonſt auf meinen Knie'n vor dir?
Gilt dir das Leben jenes Fremdlings mehr,
Als das der Schweſter, die dich Mutterloſe
Mit Liebe und mit Güte großgezogen?
Und deinen Vater kannſt du jenem opfern?
Biſt du nicht Menſch mehr?!

Agnes: Menſch doch noch ſoviel,
Daß ich ein Leid, das größer iſt als Tod,
Dem Manne, den ich liebe, nicht gebäre.

Eſther: Ha, Jammerſeele! — Gält's dein eignes Leben,
Du dürfteſt es nicht ſchonen, — aber jetzt
Iſt's nur das bischen Luſt, um die du zitterſt,
Und die du auch in jedem andern Arm
Genießen könnteſt. Aber du biſt feig
Und geil und . . pfui!
(Knecht!)

1. Knecht: Der Erzbiſchof.

(Ruthard, Otto, Prieſter und andere.)

Eſther (wankt Ruthard entgegen und wirft ſich ihm zu Füßen.)

Ruthard (der ſich aufgehalten ſieht): Herr Graf,
Wozu die Poſſen? Iſt's des Landes Brauch,
Inmitten des Geſindes vor den Türen
Gericht zu halten?

Eſther: Gott . . mein Gott . . Vergebt!
(Eſther wird aufgehoben, während Ruthard ſich zum Saale wendet; er geht einen Schritt vorwärts, ſieht Agnes ſtehn und hält im Schreiten inne.)

Ruthard (zu Agnes):
Glückſinnend abgewandt ſeh ich die Braut
Und holde Scham ſchmückt beide, Leib und Seele.

Eſther: Ich . . heil'ger Gott . . ! Ich . . heil'ger Gott . . ! . .
Vergebt . . !

Ruthard (zu Agnes):
Wollt Ihr uns nicht die tiefgeheimen Träume,
Mit denen Ihr die Sehnſucht nach dem Abend
Beſchwicht'gen möchtet, der euch wohl ſchon längſt
Der Stunden lieblichſte und wunderreichſte
Aus ſeiner bunten Ferne künden ließ,
Wollt Ihr die Träume uns nicht ſehen laſſen,
Wie ſie in euern Augen blühn und knoſpen?
— — Sie ſchweigt. — — (Zu Otto.): Zum Saal!

Otto (leiſe zu Agnes): Du bringſt ihn außer ſich.

Ruthard (ſieht ſich nach Otto um, der nun zu ihm tritt und neben ihm in den Saal geht. — Es folgen alle, außer Agnes!)

Agnes: Unendlichkeit mit den unzähl'gen Stimmen,
Haſt du für mich jetzt nicht ein armes Wort?
Nicht einen Laut, aus dem ich raten könnte,
Was jetzt geſchieht, — was jetzt geſchehen wird?
. . Sie widerruft! — Es wird ja alles gut.
Was ſollte ich denn ſonſt mit deinem Golde,
Das du mir, Sonne, in die Hände ſchütteſt?
Was ſollte denn dein Lied ſonſt, kleiner Sänger?
Und drüben unter meinen bunten Birken

Gehn Kinder fröhlich ihren Ringelreih'n. —
Es wird ja alles gut. Was zag' ich noch . .? —
Doch eine Bitte wiegt oft ſchwerer, als
Die Unſchuld ſelbſt.

(Sie geht nach der Türe zu, bleibt aber davor ſtehen. — —)

Horch! (lauſcht) — Nein. Ich mag nicht hören!
Ihr ſprecht von Eſther, — und ihr ſprecht von mir.
Mein Leben iſt's, ihr Männer, das ihr jetzt
An euern Wünſchen meßt! Nicht ihr's!
O, daß ihr's wüßtet! — Schont es mir. Habt Mitleid!
Geliebter, wenn du ſprichſt, o ſprich für mich.
Siehſt du mich knie'n? Nicht Eſther kniet vor dir.
Ich bins. Dein Liebchen iſt's. Dein künftig Weib,
Das dich heut Abend an ſich ſchließen wird.
So! So! So! So! So zu danken!
Und Dankbarkeit ſoll all' mein Leben ſein.
Und leben will ich!!

(Otto!)

Agnes: Ach!!

(Sie weicht zurück. Pauſe.)

Agnes (als Otto ſprechen will): Nein, nein! Sprich nicht! Noch laß die Lippen ſchweigen.
Ich will mir erſt ein Mittel noch erdenken,
Wie ich ſie zwingen kann zur frohen Antwort,
Die mir die Welt in einem Worte ſchenkt. —
Schmeicheln will ich, flehen, beten, küſſen,
O, ich will alles, was ein Weib nur kann.
An deine Mutter will ich dich erinnern,
Von der du mir ſo manchesmal erzähltest,
Wie ſie den Knaben, der ſich leidenſchaftlich

An ihre atemleere Bruſt geworfen,
Wie ſie den Knaben frug: „Haſt du mich lieb?“,
Da rieſſt du ihr noch nach: „Ja, Mutter, ja!
Mehr als mein Leben!“ — Denk an dieſes „Ja!“,
Das du der Sterbenden einſt mitgegeben,
Und ſprich: Nicht wahr, ſie widerrief und lebt?

Otto (zögernd): Die Eſther lebt, die nie geboren ward.

Agnes: Dann wehe dir und mir, denn was nun folgt
Iſt fürchterlich.

(Ruthard, groß, mit erhobener Hand, in der Türe.)

Ruthard: Die Wahrheit!

Otto: . . Daß ich ſie
Nicht wußte, fühl' ich jetzt zum erſtenmal.
Doch wie ſie heißt, ...

Ruthard (mit ausgeſtrecktem Arm auf Agnes deutend):
Das frag ich dieſe Frau!
Seid Ihr aus Mainz, und kennt Ihr die Gefang'ne?

Agnes (ſchweigt).

Ruthard: Wißt Ihr davon, daß jener alte Jude
Ihr Vater iſt?

Agnes (ſchweigt).

Ruthard: Kennt Ihr den Juden Jonas? — —
Er flucht euch, die er ſeine Tochter nennt!

Otto: Er lügt!

Ruthard: . . Sie ſchweigt.

Otto (zu Agnes): Ein Wort, ein Handbewegen!
'siſt nicht für mich.

Ruthard: . . Sie ſchweigt. (Zum Knecht): Den Juden!

Otto: Die frech Beſchuldigte, die ſchuldlos iſt,
Hat nur die eine Antwort: Schweigen.

Ruthard: Für Schwächlinge ein Ausweg.

Otto: Erzbiſchof!

(Knecht mit Jonas!)

Ruthard: Hierher den Mann.

Otto: Es iſt ja Torheit! Wahnſinn!
(Zu Agnes): Wirf doch mit einem Wort den Lügner nieder,
Und mach dem ekeln Spiel ein ſchnelles Ende.
Ich bitte dich.

Agnes (ſchweigt).

Otto: Willſt du dich wehrlos machen?
Gedenk des Finken, der ſein kleines Neſt,
In das der ſtarke Habicht niederſtieß,
So tapfer und ſo treu verteidigte,
Und mit dem kleinen, ſchwachen Finkenſchnabel,
Zum Singen nur gemacht und Beeren-naſchen,
Auf ſeinen übermächt'gen Gegner fuhr:
Und hatte doch nicht ſo viel Kraft, dem Räuber
Auch nur ein Federteilchen auszureißen.
Und du willſt gegen einen ſolchen Vogel (auf Jonas deutend)
Aus falſchem Stolze dich nicht wehren?

Ruthard: Nein.
Sie ſchweigt.

Otto: Noch . .?

Ruthard: Hierher, Jude. — Kennſt du dieſe?

Otto: Die Wahrheit, Mann. Nur dieſes eine Mal!

Jonas (zu Ruthard):
Ihr frugt mich, ob ich dieſes Mädchen kenne?

Otto: Erſt laßt ihn ſchwören, daß er wahr ſein will

Jonas (höhnend): Bringt eine Sauhaut und bringt Lammsblut her!

Ruthard: Den Eid erlaß ich dir.

Otto: Das dürft Ihr nicht!

Ruthard: Wollt Ihr's beweiſen, wenn er falſch geſchworen?
Und wär' es nicht ſein Eid, der euch hernach
Zum Glauben zwingen würde? — Rede jetzt!

Otto: Er lügt!

Ruthard: Noch hat er nicht geſprochen.

Otto: Jude!
Bei allem, was dir heilig iſt, geſteh,
Daß du ſie nie geſehn, als in der Burg.
Daß deinem Ohr die Sprache ihres Mundes
So wenig ſchon geklungen als der Ruf,
Der uns am Rand der Erde klingen mag.
Daß ihrer Augen Licht dich nie beſchien,
Wie dich des Grales wunderſames Leuchten
Noch nie beſchien. Geſteh und ſchwör es, Jude,
Daß ſie dir fremd iſt, wie die weite Welt,
Die jenſeits unſrer Sterne uferlos
Sich wiegt. Es gilt dein Leben, Jude!

Ruthard: Nein.
Das iſt verwirkt. Dreifach verwirkt, ſeitdem
Zu ſeiner Drohung ſich die Vaterſchaft
Der Brut geſellte und des wohlbedachten,
Verbrecheriſchen Plans, den ich durchſchaue.

Jonas: So mag ſie niederfahren in die Hölle!
Ja! Ja! Ja! Sie iſt mein Fleiſch und Blut!!
Ich zeugte ſie! Ich gab ihr einen Namen!
Ich zog ſie groß im Dunkel unſrer Gaſſen!
Ich ſagte ihr von Gott und ſeiner Liebe!
Ich ſchickte ſie zu dir, herzloſer Chriſt,
Daß ſie dich haſſen oder würgen ſollte!
Und fluche ihr, weil ſie es nicht getan!
Und fluche ihr, weil ſie dich Bluthund liebt!!

Ruthard: Was lärmſt du ſo. Genug.

Otto: Er iſt von Sinnen.

Ruthard (zu Agnes):
Nun gib mir Antwort: Biſt du dieſes Mannes
Rechtmäß'ges Kind, und iſt's wie er geſagt?

Agnes (wendet ſich ab).

Otto: . . Getäuſcht . . .!!! — — —

Ruthard: Der ganze Bau voll Wolfsgezücht!
(Zu Knechten): Führt ſie hinweg.
(Knechte mit Jonas und Agnes ab!)

Ruthard (zum Prieſter): Begleite ſie
Und tu, was nötig iſt.

Prieſter: Erlaßt mirs, Herr.

Ruthard: Beeile dich. Ich habe keine Luſt,
Der Erde dieſe handvoll Staub noch länger
Zu ſchulden.

Prieſter: Staub nennt Ihr's, und 'siſt ein Meer,
Iſt einer Erde wunderſamer Lenz,
Iſt eines Sternenhimmels hehrer Glanz
Und iſt das Unſagbare dieſer Welt.

Ruthard: Verwegner Burſche, rief ich dich zur Predigt?
Man ſagte mir, du liebteſt dieſes Leben . . .

Prieſter: Und halte leben für die ſchönſte Pflicht.

Ruthard: Ich könnte dich der Pflicht entheben, Prieſter.

Prieſter: Sie iſt uns ein Geſchenk und kein Gebot,
Und ein Geſchenk, das wir uns ſelbſt erſt werten:
Denn mit dem Leben, das wir leben dürfen,
Ward uns die Macht zugleich gegeben, Herr,
Den Funken, der uns einſt erſchuf, zur reinen,
Zur himmelhohen Flamme anzublaſen.
Iſt's nicht Geſchenk, wenn ich den unſcheinbaren
Und faſt wertloſen Keim zum fruchtbeſchwerten,
Zum weitverzweigten Baume fördern darf? —
Ihn zu zermalmen braucht's bei Gott nicht mehr,
Als eines Pferdes ungeſchickten Huf!
O! Es iſt groß, iſt unbeſchreiblich groß,
Iſt ewig ſchön, vor jeden jungen Tag
Hintreten dürfen mit erhobner Stirn,
Um einen Pfennig ihm als Schuldentilgung
In ſeine reichen Hände mitzugeben.

Ruthard: Das riecht nach einer Bitte für den Juden
Und ſeiner Brut . .?

Prieſter: Nicht bitten wollt' ich, Herr;
Das Leben *fordert*, daß Ihr es erfüllt!
Und daß wir's können, dafür bürgt das Leben.

Otto: Lehre michs.

Prieſter: Sei Menſch.

Rufe (unten): Ans Kreuz! Ans Kreuz!

Ruthard: Empörung iſt's, wenn nicht Vergeßlichkeit,
Und ſchon zu lange hör' ich das Geſchwätz
Des Narren an. Ruft einen Mönch.

(Ein Knecht ab.)

Otto: Verzieht.

Ruthard: Das bittet Ihr? Etwa der Dirne wegen?

Otto: Nicht ſchützen will ich, was ſich ſelbſt vernichtet.
Nur hier darf nicht ihr Blut die Erde tränken,
Die's wieder aushaucht, wenn die Frühlingsſonne
Die Knoſpen erſter Märzenblumen öffnet.
Wie ſoll ich leben in dem Blütenduft?
Wie atmen, wenn ihr Blut gen Himmel ſchwelt?

Ruthard: Die Treuen unten wiſſen ſchon von ihr
Und fordern ihr verräteriſches Leben.
Ich darf's nicht weigern, wenn ich nicht das Schwert
Zu einer Schurkentat mißbrauchen will.

Otto: Gebt mir die Nacht, — ich bring ſie aus der Burg;
Ich ſtehle ſie hinüber in die Wälder.
Dann laßt die Meute morgen auf ſie los;
Wird ſie gefunden, — wohl.

Ruthard: Es iſt gewagt.
Und Unrecht tu' ich auch.

Prieſter: Bei Gottes Liebe!

Otto (dringend): Gebt mir die Nacht! Gebt mir die Hälfte nur!

Ruthard (zögernd): Ich bin kein Unmenſch, und ich ſehe wohl,
Ihr ſeid noch ſchwach, noch nicht ſo ſtark im Glauben,
Daß Ihr dies Götzenbild zerbrechen könntet,
Mit dem Ihr ſpieltet.

Otto: . . Spieltet . .!?

Ruthard: Ihr gelobt,
Daß Ihr beim erſten Morgengraun euch ſtellt,
Wo eure Mannenpflicht euch ſucht, — in Erfurt?

Otto: Ihr ſollt nie wieder mich an meine Pflicht
Erinnern müſſen, Erzbiſchof.

Ruthard: Die Hand! (Sie reichen einander die Hände.)

Otto: Sie ſchwur Euch Treue.

Prieſter: Tötet, kreuzigt ſie!
Nur gebt ſie nicht der Wut des Haufens preis,
Der da nach Erfurt zieht, deſſ' Spießgeſellen
An allen Wegen lauern! Gebt ſie nicht
Dem Wahnwitz preis der ſinnverwirrten Maſſen,
Die ihre Straße nach dem heil'gen Lande
Mit Blut bemarken! Wahrlich, Herr, es hieße
Das Mädchen herzlos hundertfachem Tode
Und namenloſen Martern überliefern.

Ruthard: Hochmüt'ger Prieſter! Hüte deine Zunge! (Der Mönch und der Knecht treten ein.)
Ich will dich achten lehren, was ich ſchätze.
(Zum Mönch): Mit Sonnenaufgang ſeh' ich die Gefangnen
In Erfurt. Unverletzt. Auf offnem Markte.
Ich will den Gläubigen ein Feſt bereiten.

Prieſter: Und die Gefangnen —?

Ruthard: Brennen.

Otto: Agnes aber?

Ruthard: Die Dirne ſchenk' ich euch für dieſe Nacht. —
Der erſte Hahnenſchrei — und ſie iſt mein.

Vorhang!

Fünfter Aufzug.

Vor der Burg. Links vorn der Wald, mit einem Grabhügel, in dem an Stelle eines Kreuzes ein Jagdspieß steckt. Tiefer in der Bühne wird der Turm zum Teil sichtbar, in den eine kleine Pforte führt. Die Rückwand bildet die Burgmauer mit einem großen Tore. Rechts Wald. Es ist Nacht.

(Otto und Agnes.)

Otto: Du kennst den Weg. Er ist nicht zu verfehlen,
Wenn du im Tale reitest bis zur Eiche,
Die noch der Heiden stumme Zeugen trägt.
Und wenn du deinem Pferd die Zügel lässest,
Kann es bei Sonnenaufgang an den Bergen,
Die wir durch manchen hellen Tag gegrüßt,
Schon weiden. — Geh. Sieh mich nicht an,
und geh.

Agnes (bleibt schweigend stehn).

(Pause.)

Otto: Ich will! Ich fordre, daß du gehst! Kein Wort!
Ich will die Stimme nicht mehr hören, die . . .
Und deine Näh' ertrag' ich nicht. — Mach fort.

Agnes (steht wie vorhin).

Otto: Du trotzest? Dränge mich nicht weiter, Weib!
Du fühlst wohl selbst: wir stehn auf schmaler
Scholle,
Die schwankend auf dem wilden Strome treibt.
Sie hat nicht Platz für zwei! — Und du —
du hast
Zehnfachen Tod verdient.

Agnes: Stoß mich hinab.
Der Sprung in dieſe dunkle Einſamkeit
Wird mir zu ſchwer.
Otto: Entflieh! — — Ich — bitte dich . .
Erſpar' mir's, neben dir zu reiten. Geh.
Da drüben ſtehn die Pferde, nimm das deine.
Es trug dich über manchen Graben ſchon,
Es wird auch dieſen unſichtbaren nehmen,
Der Leben trennt von Leben, und dich ſicher
Nach Goslar bringen. Da, nimm Geld und flieh.
Nimm nur, nimm das. Und geh zum Prieſter erſt,
Du reiteſt dicht an ſeiner Tür vorbei.
Sprich ein. Er wird dir einen Freibrief geben
Bis Goslar. Auch Geleit. Ich kenne ihn.
Und Barbara hat viel auf dich gehalten.
Agnes: Das iſt vorbei.
Otto: . . Vorbei . . Schmeckſt du das Wort?
Es iſt ein ſüßes Gift.
Agnes: Ich reite nicht.
Otto: Du mußt! Bis Goslar nur. Dort biſt du ſicher.
Dort findeſt du noch meiner Mutter Bruder.
Sprich ihm von mir. — Nein, ſag ihm nichts davon.
Er liebt mich. Weißt du was das heißt?
Agnes: Er lügt.
Otto: Wie du. — Ach geh! Geh, geh! Du haſt kein Herz.
(Knecht!)
2. Knecht: Die Pferde ſtehn nicht mehr.
Otto: So peitſch' ſie müde!
Fort!
(Knecht ab!
(Pauſe.)

Otto: Agnes.

Agnes: Nein. Ich reite nicht.

Otto: Du mußt!
Du mußt! Dein Schatten iſt dein Tod. Entflieh,
Eh ihn die Sonne zeugt.

Agnes (bleibt ſchweigend ſtehn).

(Pauſe.)

Otto: Unſinnige!!
Willſt du mich ganz zertrümmern? — Du. Ich weiß:
Mit einem Treubruch wärſt du zu bezahlen.
Ich tu ihn nicht, doch bieten will ich ihn,
Damit du ſiehſt, wie ſehr an Wert du ſankſt.

Agnes: Verſtünd' ich dich . .

Otto: Bah.

Agnes: Könnt' ich dich verſtehn . .
Was bieteſt du?

Otto: Frag nicht.

Agnes (überlegend): Ich bin in Schuld . .

Otto: Doch nicht in Ruthards Schuld. Du nicht. Du nicht!
Und wenn ich dir das Leben ſchenke, Weib,
Dann ſtehl' ich's niemand, — niemand!, — wenn nicht mir.

Agnes: Du wollteſt ſie . . .

Otto: Ich ſag nicht, daß ich's will!

Agnes: Den Vater und die Schweſter würdeſt du
Befrein?

Otto: Ich ſag nicht, daß ich's will!

Agnes: Und nur,
Um mich zur Flucht zu überreden?

Otto: Törin!
Hältſt du dich dieſes Bubenſtreiches wert?
Agnes: Das frage ich nicht mehr. Genug: ich bleibe.
Nein, ſchilt mich nicht, es iſt nicht, was du denkſt,
Nicht Trotz, nicht Eigenſinn, nicht Kindespflicht.
Und wenn ich ihm auch ſeinen Namen gäbe,
Mit dem es ſich mir heimlich ſelber nennt,
Ich wüßte nicht, ob es der rechte wäre.
Es iſt ſo groß, ſo fremd, und löſcht mich aus.
Otto: Was willſt du aus mir machen, falſche Schlange!
Agnes: Das hab' ich nicht verdient.
Otto: . . Ich geb' ſie frei.
Agnes: (ſchweigt).
Otto: Hörſt du mich nicht? Ich ſag': ich geb' ſie frei!
Agnes: Es iſt dein Leben.
Otto: Nimm's und flieh. — Heda!
(Knecht!)
Otto: Hinein, und frag, ob Ruthard ſchlafen ging.
2. Knecht: Als ich die Gäule aus dem Stalle zog,
Sah ich die Mönche trinkend bei den Mägden;
Da ſchlief er wohl.
Otto: Daß er nicht wachen kann! (Winkt den Knecht ab.)
Agnes: Du zögerſt? Gib.
Otto: Und ſchlief die ganze Erde,
Und wäre auch ihr Herz, — des Schlagens müde, —
In ſelige Vergeſſenheit geſunken,
Und ſchlöſſen ſelbſt die ungezählten Wächter
Da oben ihre ew'gen Augen zu,
Jetzt tät ich's nicht!
(Agnes iſt an die kleine Pforte im Turm getreten und hat geklopft.)

Agnes (leiſe): Mach auf.
Türmer (innen): Wer iſt's?
Agnes: Dein Herr.
Otto: Was tuſt du, Weib? Biſt du denn noch ein Weſen,
Das menſchlich ſpricht?
(Türmer!)
Türmer: Da bin ich, Herr.
Otto (zu Agnes): Du ſtirbſt.
Agnes: So laß mich wieder in den Turm zurück.
Otto (zum Türmer): Bring' die Gefangnen.
(Türmer ab!)
Otto (zu Agnes, die danken will): Still. — Wo biſt du Knecht?
(Knecht!)
Otto: Ich reite nicht. So geh auch du und ſchlaf. Die Pferde bleiben ſtehn. Auch deins. — Fort, fort!
(Knecht ab!)
(Türmer mit Jonas und Eſther!)
Jonas (zu Eſther):
Was zitterſt du? Nimm deine Kraft zuſammen,
Mein Liebling. Nimm den ganzen ekeln Reſt
Und ſpei ihm alles, was er nehmen will
Hohnlachend ins Geſicht.
Eſther (kläglich): Mein Gott .. Mein Gott ...
Otto (zum Türmer): Hinweg! Und wenn die Sonne morgen früh
Dich aus dem Schlafe weckt, vergiß mir nicht,
Dir aus den Augen dieſen Traum zu wiſchen.
(Türmer ab!)

Jonas (gegen Agnes): Schlag mich mit Blindheit, Gott der Rache!

Otto: Still.

Jonas: Soll mich der Blick der Teufelin verſcharren? O . .! Daß ich deine Mutter lieben konnte . . 's war eine Hure!

Agnes: Vater!

Eſther (zu Otto): . . Gnade . . Gnade . . .

Otto (zu Agnes): Dem Prieſter ſag, daß er mir Nachricht bringt,
Wenn euch das Tal in ſeinen Schutz genommen.

(Otto ab!)

Agnes (haſtig): Kommt, kommt.

Eſther: Wohin?

Agnes (wie vorher): Dort ſtehn die Pferde. Schnell!

Eſther: Befreit?

Jonas: Um welchen Preis?

Agnes: Kommt, kommt!

(Agnes ab!)

Jonas (Otto nachdrohend): Du Hund!

Eſther (triumphierend): Die Angſt hat ſie beim Schopf gepackt, die Herren!
Hahahaha!

Jonas: Er macht ſie zur Dirne . . .

(Beide ab!)

(Nach einer Weile kommt Otto zurück.)

Otto: . . . Sie ging. — — Nun Tod, wir beide. Du und ich.
Vollend' ich: wieder? — Schon ſeit Ewigkeiten
Scheinſt du ein treuer Fahrtgenoſſe mir.
Trieben wir nicht geſtern ſchon einmal

Dem fernen ſtillen Hafen langſam zu?
Und ehegeſtern, Freund? — Und heute wieder?
Und morgen, nickſt du, ſei es ebenſo . .?
Dieſelbe ſchmale Scholle auf der Flut?
Und immer einſam? Immer ich und du?
Und nie ein Fels, an dem wir ſcheitern können . .?
Der freundlich uns die lange Reiſe kürzt . .? —
Ermuntre dich, Gehirn, und frag die Augen,
Ob ſie nicht vorhin eine Waffe ſahn,
Die Mutter Erde mir entgegenbot . . — —
Da ſteckt ein Jagdſpieß. (Tritt hinzu.) 'siſt ein
Jägergrab . .
Und friſch gewühlt. Die Würmer feiern noch . .
Ich kenn' die Tafel wohl, an der ihr ſitzt,
Hab' ich ſie euch doch ſelber zugerüſtet. — —
Mein alter Hans, du grüßeſt mich zuletzt;
Und du tuſt mehr. Du tuſt unendlich mehr . .
Wegweiſer biſt du mir im Wald geweſen,
Wenn auf verſchlungnen Pfaden ich dem Tag
Und ſeinen flücht'gen Kindern fröhlich folgte;
Nun wirſt du's hier, an dieſem letzten Rand,
Vor dem die Nacht weithingebreitet liegt, —
Und ich erfahr's, was uns die Toten ſind.
Du büßteſt deinen Treubruch, treuer Hans
Und warſt ein Mann, als dich die Erde trug.
Ich will's nicht wen'ger ſein.

(Geht und klopft ans Tor.)

(Es erfolgt keine Antwort.)

Otto: Der Wächter ſchläft.
Er wanderte hinüber an die Quellen,
Daraus der Ungeborene in Unſchuld trank,
Und wie er einſt, eh' er ins Leben trat,

Vergeſſen ſchöpfte, taucht er wohl auch jetzt
Die Hände tief in jene heil'gen Waſſer,
Und weiß nicht von der menſchgewordn'nen Schwäche
Die er daheim auf ſeinem Lager ließ. —
Nein. Schlaf du. Schlaf. So ſchlecht bin ich noch nicht,
Daß ich das Mitleid unterſchlüge. Schlaf,
Und ſei von einem Armen noch beſchenkt.
Du wirſt noch bald genug zum Bettler wieder.
(Agnes!)

Otto: Du!!?

Agnes: Hält dich die Nacht noch in den Armen?
Find' ich dich noch? Nun laß ich dich nicht mehr!
Zehntauſendmal wär' ich dir nachgeſtorben,
Um dich in jenem grenzenloſen Reich
Zu ſuchen, wenn du dich verborgen hätteſt.

Otto: Wärſt du geblieben.

Agnes: Wo?

Otto: Bei deinem Vater.

Agnes: Was ſollte ich bei jenen Fremden?

Otto: Fremd?

Agnes: Sie liebten mich ja nicht.

Otto: Was ſuchſt du hier?

Agnes: Den Mann, der mich mehr als ſich ſelber liebt.

Otto: Der darf die Sonne nicht mehr wiederſehn.

Agnes: Niemals?

Otto: Niemals.

Agnes: In Ewigkeit nicht wieder . . .?!
Die Blume ſoll von neuem blühen dürfen,
Der Klee wird nach dem Winter wieder grün,

Und wenn in unſerm Wald der Kuckuk ruft,
Schmückt ſich zum Liebesfeſt die Wieſe wieder,
Und Schmetterlinge taumeln drüber hin,
Und alles iſt wie ſonſt ſo ſchön . . ſo ſchön . .
Nur du biſt nicht mehr da . . Und wirſt nicht mehr?

Nie??

Otto: Nein.

(Pauſe.)

Agnes: O küß mich, — komm.

Otto: Wo willſt du hin?

Agnes: Mit dir. Wohin denn ſonſt?

Otto: Das iſt nicht weit.

Agnes: Ich weiß. Nur aus der formgewordnen Zeit.

Otto: Das ſagſt du ſo, als gelt' es einen Traum
Sich von der Stirn zu ſtreifen.

Agnes: Nenn' es ſo;
Birgt doch das kleine Wort die ganze Welt.

Otto: . . Du weißt . .?

Agnes (nickt).

Otto: Und bleibſt bei mir?

Agnes: Muß ich dein Weib nicht werden?
Mein Blut will ſich mit deinem Blute miſchen
Und meine Sehnſucht in der deinen enden.

Otto: . . So treu biſt du . . (nimmt ſie dankbar in die Arme.)

(Prieſter!)

Prieſter: Komm ich zu ſpät? Halt ein!

Otto: Uns ſteht die Zeit jetzt ſtill.

Prieſter: Wo willſt du hin?

Otto: Zu meinem Herrn, den ungetreuen Diener
Des Treubruchs anzuklagen.

Prieſter: Nehmt ein Pferd!
Ich bringe euch auf ſtillen, dunkeln Wegen
Vor Tagesanbruch noch in ein Verſteck!
Und wenn die Sonne wieder untergeht,
Führ' ich euch weiter, bis ihr ſicher ſeid.
Doch zögert nicht, — der Morgen iſt ſchon nah.

Otto: Treuloſer Prieſter. Haſt du Ruthard nicht
Aufs heil'ge Kruzifix den Eid geleiſtet,
Wie ich?

Prieſter: Als Menſch dem Menſchen. — Frag nicht länger
Und kommt.

Otto: Wozu die neue Fahrt? Mein Morgen
Und letztes Ziel ſind näher als du glaubſt.

Prieſter: Du läufſt ins Schwert! Und Ruthard ſchont
dich nicht!

Otto: Darf er's? Der Meineid wütet wie die Peſt
Und fliegt wie Ausſatz heimlich durch das Land
Von Tür zu Tür, und ſchleicht von Leib zu Leib,
Und wer ſein Volk noch liebt, vernichtet ihn,
Wo er ihn findet!

Prieſter: Achteſt du ihn nichts,
Den Reichtum, den die Sonne bringen wird?

Otto: Was für uns ward, das haben wir vorhin
In einem einz'gen Augenblick genoſſen.
Nun kehren wir wie alles ſtill zurück.

Prieſter: Weißt du wohin?

Otto: Ich weiß.

Agnes: Schlag an das Tor.

Otto (ſchlägt gegen das Tor):

Wächter: Wer kommt denn ſchon ſo früh . .?

(Otto reißt Agnes an ſich.)

Agnes: Das Leben, Tod . . . . . .

Otto . . Agnes . .!

(Der Wächter öffnet das Tor. Agnes und Otto ſchreiten, ſich umſchlungen haltend, hindurch, ins Dunkle. Dann ſchließt ſich das Tor donnernd hinter ihnen.)

Prieſter (der ihnen nachgeſehen):

Mein Gott, verſteh ich dich nicht mehr..?!!!....

Vorhang!

Buchdruckerei
von Sturm & Casper
in Dresden.

Berthold Sturms Verlag, Dresden-A. 16.

Heinrich Schaumbergers Werke.

à Band Mk. 1.—.

Im Hirtenhaus ☙ Vater und Sohn ☙ Zu spät ☙ Musikantengeschichten I ☙ Musikantengeschichten II.

Fritz Reuters sämtliche Werke.

4 Bände eleg. gebd., mit einer Biographie Reuters herausgegeben von Heinrich Lange.

Holzfreies Papier! Preis nur Mk. 5 Tadelloser Druck!

Emile Zola-Romane.

Elegant broschiert à Band Mk. 2.—.

Das Glück der Familie Rougon — Die Eroberung von Plassans — Die Sünde des Abbé Mouret — Seine Exzellenz Eugen Rougon — Der Totschläger — Liebesblätter — Nana — Am häuslichen Herd — Zum Paradies der Damen — Die Lebensfreude — Germinal — Künstlerleben — Mutter Erde — Der Traum — Die Bestie im Menschen — Um eine Liebesnacht — Die Geheimnisse von Marseille — Kapitän Burle — Madeleine Ferat — 1870 — Therese Raquin — Das Vermächtnis einer Sterbenden.

Kriminalbibliothek

Kriminalromane bester Autoren. à Band Mk. 1.—.

Das grüne Band	C. Braun.
Denkwürdigkeiten einer Londoner Geheimpolizistin	L. Gothe
Das Geheimnis des Notars	René Pont-Jest.
Die Macht des Geldes (2 Bände)	Arth. Aug. Simson.
Siegen oder Brechen	Viktor Schwarz.
Der Mord im Bahnhofshotel	Carl Berg.
Der gelbenstische Zeuge (2 Bände)	H. von Carlowitz.
Schloß Hachhorst	Carl Cassau.
Ein Doppelmord	Julie Dornern.
Der Mord in der Rue Goujon (2 Bände)	Jules Claretie
Finstere Gewalten	Otto Freytag
Der Fluch der bösen Tat	Carl Cassau.
Ein Dämon (2 Bände)	E. Corony.
Die blöde Lene	Otto Freytag
Der Gefangene von Ulm	Eugen Simson
Ein dunkles Geheimnis	Ew. Aug. König.
Das Schwert des Damokles	Robert Kraft.
Die Leiche im Koffer	H. von Carlowitz.
Die Rache des Leibeigenen	Otto Freytag.

☛ Jeder dieser Bände bildet einen abgeschlossenen Roman. ☚

Princeton University Library
32101 069169645